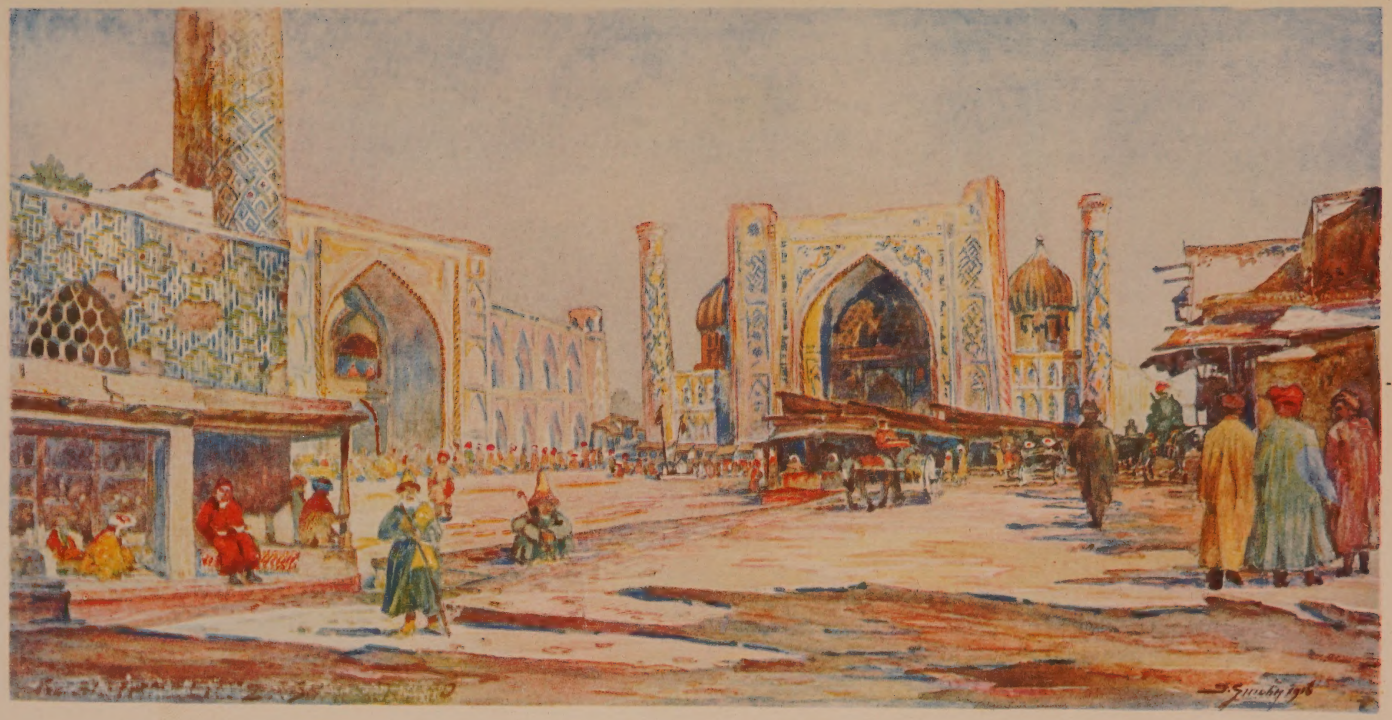
anxa
1376
-667

DIE TIMURIDISCHEN BAUDENKMÄLER IN SAMARKAND AUS DER ZEIT TAMERLANS

VON

JULIUS SMOLIK

Oleg Grabar



1. Samarkand. Registanplatz

DIE TIMURIDISCHEN BAUDENKMÄLER IN SAMARKAND AUS DER ZEIT TAMERLANS

VON

ARCH. DR. JULIUS SMOLIK

1929

KRYSTALL-VERLAG / WIEN

VORWORT

Fünfeinhalb Jahre verbrachte ich als russischer Kriegsgefangener in den Lagern Turkestans. In Samarkand, wohin ich im Sommer 1915 kam, fand ich Bauwerke von selten gesehener Schönheit und Eigenart vor: Die timuridischen Baudenkmäler Tamerlans und seiner Nachfolger Ulug Beg und Jalangtusch-Bagadur. (Abb. 1 der Registanplatz mit den drei Medresen Ulug Beg, Schir dar und Tilja kari.)

Ich versuchte nun alle Baulichkeiten von Bedeutung zu zeichnen und womöglich auch ihre Grundrisse aufzunehmen. Unter der zaristischen Regierung war das Zeichnen freilich sehr erschwert, da in der Woche an den beiden Ausgangstagen jedesmal nur zwei Stunden für die Besichtigung der Baudenkmäler und für die notwendigen Einkäufe von Bedarfsartikeln zur Verfügung standen. Erst nach dem Umsturz, da die Lagertore offen standen, war es mir gegönnt, den größten Teil meiner Arbeiten anzufertigen und alles was sich meinen Augen darbot, mit dem Pinsel oder Bleistift festzuhalten und die vorliegenden Bilder zu sammeln. Dank der Förderung durch das Bundesministerium für Handel und Verkehr konnte eine Anzahl Aquarelle und Zeichnungen in Kunstdrucken wiedergegeben werden, welche von der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt ausgeführt worden sind.

Julius Smolik

Samarkand. Gräberstätte Schach Sinda

EINLEITUNG

Turkestan, das alte Sogdiana, liegt zwischen der Mongolei und dem Iran, dort wo die östlichen und westlichen kulturellen Einflüsse in Asien zusammentrafen. Mannigfaltig waren die Völker, die hier hindurchgewandert waren. Auch Alexander der Große überwältigte Turan im Jahre 329 v. Chr. Er drang bis zu dem Oasenstädchen Chodschent, dem einstigen Alexandria am Tanais[1], vor, das er ausbaute und befestigte (Abb. 2). Blühende Städte, fruchtbare Landstrecken, üppiges Wohlleben fand der Eroberer damals vor. Aber diese und die spätere Pracht verschwand wieder, denn weder der Backstein, noch viel weniger der luftgetrocknete Ziegel konnten den vielen Jahrhunderten, den alles verheerenden Völkerwanderungen nnd nicht zuletzt den wechselnden Witterungseinflüssen standhalten. Aus dem einstigen Paradies wurde eine Wüstenei mit Oasen-

[1] Der heutige Fluß Syrdarya.

flecken. Es blieben jedoch jedesmal merkbare Eindrücke zurück, die nicht nur in den Sagen und Märchen fortlebten, sondern auch zur Fortentwicklung der Kunst im allgemeinen und der Baukunst im besonderen beigetragen haben mochten. Als ein Endergebnis in der Fortentwicklung dieser zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten entstandenen Künste sind auch die timuridischen Baudenkmäler mittelalterlicher Hochkunst zu betrachten.

Leider ist von den ursprünglichen, vortimuridischen Kunsterzeugnissen nicht viel übrig geblieben. Archäologische Grabungen, welche Rußland in und außerhalb Samarkands durchführte, förderten bisher nur wenig Funde aus dieser Vorzeit zutage. Unter anderem sind in der Nähe des heutigen Katagurgan (westlich von Samarkand) außer Münzen meist tönerne Aschenurnen, von welchen einige im Samarkander Museum zu sehen sind, gefunden worden (Abb. 95). Ebenso brachten die vom Samarkander Archäologen Wjatkin (Abb. 11) durchgeführten Grabungen im nahen Afrosiab[2] bis jetzt auch nur weniges an die Oberfläche; u. a. wurden die Grundmauern eines Hauses bloßgelegt, dessen Wände rings mit fein ornamentierten 1,10 m hohen Paneelverkleidungen aus Alabaster belegt waren, die jetzt gleichfalls im Samarkander Museum aufgestellt sind (Abb. 96).

Umsomehr sind die teilweise noch gut erhaltenen timuridischen Bauwerke, welche seit dem 14. Jahrhundert entstanden, bemerkenswert. Hervorzuheben sind vor allem jene, welche der Gründer der timuridischen Dynastie, der große Kaiser Timur-Leng, der Hinkende, erstehen ließ. Diesem Fürsten, auch Tamerlan[3] genannt, gelang es, das verwüstete Land zu neuem üppigem Aufblühen zu bringen. Er verwendete hiezu alles was er in den eroberten Ländern vorfand und was dem Feuer und Schwert Mohammeds entgangen war. Auch zog er die hervorragendsten Männer der Wissenschaft und Künstler sowie die besten Handwerker nach dem Prinzipe der Leiturgie[4] aus China, Indien, Persien, ja selbst aus Spanien an seinen Hof in Samarkand, dem einstigen Marakanda, das in der Blumensprache „die Königin der Welt" benannt war.

Tamerlan und seine Nachfolger haben jene eigenartigen typisch turkestanischen, farbensatten Bauwerke geschaffen, welche noch heute Zeugnis von der

[2] Nach F. v. Schwarz lag Samarkand von jeher an der gleichen Stelle, die es bis heutzutage einnimmt. Nach anderen gilt Katagurgan als die älteste Siedlung. Afrosiab war die vorletzte Siedlungsstätte. Dort sind vom Siabtale aus Höhlenwohnungen zugänglich. Afrosiabs Gründung liegt zwischen 3000 bis 4000 v. Chr. und ist eine Schöpfung des sagenhaften Königs Afrosiab. [3] Tamerlan wurde in Ke(t)sch geboren und starb 1405. Er eroberte Mittelasien, Damaskus, Bagdad, Persien Indien. [4] Die Verpflichtung der Besiegten zur Arbeiterbeistellung und Materiallieferung.

2. Chodschent. Stadtmauer

Prachtliebe und Machtentfaltung dieser Herrscher ablegen. Die in Persien, Chorasan, Turan übliche Bauweise und die Ausschmückung der Fassaden mit farbigen Kacheln und Fliesenmosaik erfuhr nun eine außerordentliche Vervollkommnung. Ihre besonderen Merkmale sind: 1. Die Errichtung von hohen Eiwanbauten, deren tiefe Nischen im kielbogigen Perserbogen überwölbt sind. Dieser Pischtag ist eine Eigenart der sunnitischen Muselmannen, welcher auch in den afghanischen Musallas (zu deutsch Gebetsort) aufscheint. 2. Die Hochführung der melonenförmigen äußeren Kuppelschale mittels des Tamburs, welcher in den schiitischen Ländern selten vorkommt. 3. Das Auseinanderstreben aller Mauerkanten und der Minarete nach oben, das bisher nirgendwo anders beobachtet wurde. Auch die Ziegel- und Fliesenornamentik, welche in hervorragendem Maße in Ispahan zu hoher Blüte gelangte, erhielt eine spezifisch timuridische Formung, insbesondere durch Einfügung fünfseitiger Fliesenplatten und Sternfliesen, sowie im Blumenfliesenmosaik. Aus der vorislamischen Zeit wurden folgende Einzelheiten entlehnt: Der unglasierte Reliefziegel, der Schriftenfries mit kufischen Schriftzeichen samt den typischen Bandverschlingungen und aus der seldschukischen und mongolischen Turkoornamentik die eigentümlich starkgekurvten Palmettenbildungen (Neskyfries); weiters der indische Bogen und schließlich die Gipsstucktechnik zur Verkleidung der Wände (Michrabnische). Das auf allen timuridischen Bauten verwendete Fliesenmosaik mit dunkelblauem Grunde und eingepaßten weiß-, grün- (licht und dunkel), gelb- und lichtblauen Ziegelstücken ist persischen Ursprungs. Es erhielt jedoch, wie obenerwähnt, eigene Einzelformen. Der an einigen Mausoleen in Schach Sinda und Bibi Chanim verwendete farbige Relieffliesendekor ist spezifisch turkestanisch.

Die Wende des 14. Jahrhunderts ist die Geburtszeit der jetzigen Kunst Turkestans[5].

[5] Literatur: Niedermayer: Afghanistan; Diez: Die Kunst der islamischen Völker, Die kurasanischen Baudenkmäler, Persien, Einführung in die Kunst des Ostens; Schubert-Soldern: Turkestan, Buchara; Pankratjew: Historische Baudenkmäler Samarkands; F. v. Schwarz: Turkestan; Kaiserl. archäologische Kommission in Petersburg: Gur Emir-Moschee; Dr. Albrecht: Turkestan; Dr. Neuwirth: Baukunstgeschichte; Gurlit: Konstantinopel; Strzygowsky: Georgische und armenische Baukunst; Friedrich Sarre: Denkmäler persischer Baukunst.

DIE DREI GRÖSSTEN BAUTEN TAMERLANS IN SAMARKAND

Tamerlans Residenz war seit 1369 Samarkand[6] (Abb. 3). Schon zwei Jahre vorher begann er die von Tschingis-Chan im Jahre 1218 zerstörte Stadt teilweise wieder aufzubauen und mit prachtvollen Bauten und ausgedehnten Gartenanlagen zu schmücken. Es entstanden der Paradiesgarten, der Herzerfreuende Garten, der die Welt vorstellende Garten[7]. Von den Gärten besteht nichts mehr; aber von den Bauwerken ist noch einiges stehen geblieben. Es sind dies in erster Linie die Moschee und Klosterschule Bibi Chanym, die Gräberstadt Schach Sinda und die Grabmoschee Gur Emir, die als bestehende Zeugen vergangener Pracht hervorzuheben sind.

MEDSCHET UND MEDRESE BIBI CHANYM

Die größte von Tamerlan zu Ehren seiner Lieblingsfrau errichtete Moschee Bibi Chanym ist infolge Erdbebens und Beschießung durch die Russen zur Zeit der Eroberung Turkestans 1868 bereits eine Ruine (Abb. 12, 13).
Der zeitgenössische Schriftsteller Scherif-ed-din[8] schreibt über den Bau dieser Medschet folgendes:
„Am vierten Sonntag nach Ramasan[9] im Jahre 801 nach Hedschra (Flucht Mohammeds) legten zu glücklicher Stunde und zur Zeit des günstigsten Standes der Sternbilder kunstfertige Architekten und kenntnisreiche Baumeister den Grundstein zu diesem Bau. 500 Steinmetzarbeiter aus Aserbetschan, Farsa, Hindostan und anderen Gebieten waren zum Bau dieser Moschee herangezogen worden, abgesehen von jenen Arbeitern, welche in den Bergen die Steine zu

[6] Samarkand hatte vor dem Kriege über 100.000 Einwohner, darunter ca. 70.000 Mohammedaner, etwa 12.000 Russen (200 Polen); der Rest teilte sich zwischen Indern, Iranern, Armeniern, Grusinern, Juden und Zigeunern auf. Die Mohammedaner zerfielen wieder in Usbeken und Sarten, Tadschiken, Kirgisen und Afghanen. Zur Zeit Tamerlans hatte Samarkand 150.000 Einwohner. [7] Vgl. den Gartenpavillon Hescht Bihischt in Isfahan und die Grabanlage Tadsch Mahal in Agra. [8] Aus G. A. Pankratjew: Historische Denkmäler Samarkands. [9] Fastenmonat; an diesen schließen sich die Beiramfesttage an.

brechen und in die Stadt zu führen hatten. Spezialarbeiter der verschiedenen Künste und Maler, welche ihrerseits innerhalb ihres Wirkungskreises ihr allermöglichstes Könnnen an den Tag legten, versammelten sich in der Residenz, aus allen benachbarten Erdteilen kommend. Um das Baumaterial auf die Baustelle zu bringen, war die Arbeit von 95 Elefanten nötig, welche aus Indien nach Samarkand gebracht worden sind, indem sie unter Beihilfe vieler Menschen die ungeheuren Steinblöcke zurollten. Timur, unterstützt von seinen Prinzen und Emiren, leitete die Arbeit selbst; während der Bauzeit wohnte der Fürst zeitweilig in der naheliegenden Medrese Chanym und im Kanak (Fürstenhof) Tuman Aka. Die Decke ruht auf einem hohen Gebälke, welches von 480 Säulen aus Hausteinen, die sieben Gaz hoch sind, getragen wird[10]. Der wundervolle Fußboden ist mit geschnittenen und polierten Marmortafeln belegt; die Höhe zwischen Decke und Fußboden beträgt ungefähr zehn Gaz. Die Kuppel könnte einzig in ihrer Art sein, wenn nicht das Himmelsgewölbe da wäre; einzig in seiner Art müßte auch der Bogen des Eiwan sein, wenn er nicht durch die Milchstraße zurückgestellt werden möchte. Mit den buntfarbigen Fassaden im organischen Zusammenhange erheben sich an den Ecken des großen Vierecks Minarets, die ihr Haupt gegen den Himmel erheben. Die Sufis[11] senden ihren Ruf nach allen vier Weltrichtungen. Der Klang der großen ehernen Tore, welche aus einem Gemisch von sieben Metallen gegossen sind, rufen die Gläubigen aus sieben Klimazonen ins Haus des Islam. Die Wände des Rundraumes sind mit in Steinplatten gemeißelter Zierschrift bedeckt. Das Mimbar[12] zeichnet sich durch ausgesucht schöne Verzierung und die Michrab[13] durch seine Herstellung aus."

Kaschgari[14] soll der Architekt gewesen sein. Beendet wurde der gewaltige Bau im Jahre 806 n. H. (1403 n. Chr.).

Von diesem Prachtbau sind heute nur mehr Ruinen vorhanden.

Die gewaltige Bauanlage gruppierte sich entsprechend dem üblichen persischen Medresenschema um den 88 m langen und 70 m breiten Hof, der von ein- und zweigeschoßigen Zellenbauten eingeschlossen war. An den vier Außenecken des Vierecks standen vier runde Minarets, von denen nur noch eines an der

[10] 1 Gaz = 1 Arschin = 1 Elle = 72 cm. Vgl. die große Moschee Fathpur Sikri in Indien und die Hauptmoschee in Herat von Sultan Ghijas ed din Mohammed in Afghanistan und die Amru-Moschee in Kairo. [11] Muedzin, Gebetausrufer. [12] Kanzel. [13] Gebetnische. [14] d. i. der Mann, der aus Kaschgar (China) gekommen war, wo noch kurze Zeit zuvor die mongolische Yüandynastie regierte.

Rückfront zum Teil erhalten geblieben ist (Abb. 15). Die nicht mehr bestehenden, von 480 Säulen (Abb. 13, 16) getragenen Baulichkeiten dürften den Hof einstmals ausgefüllt oder eingeschlossen haben, etwa ähnlich wie es bei der Hauptmoschee in Herat der Fall ist, was ohne Grabungen nicht feststellbar war.

Der Zugang in den Hof war durch einen großartigen Portalbau (Pischtak)[15] ausgezeichnet, welcher jetzt bereits völlig in Trümmern liegt (Abb. 19, 20). Er war von zwei runden Minarets flankiert, von denen eines zum Teil noch erhalten ist. Die mächtige Bogennische, der Iwan, ist eingestürzt.

Gegenüber dem Eingang am anderen Ende der Mittelachse erhebt sich die Moschee. Sie muß, was Farbenpracht und Größe anlangt, überwältigend auf den Beschauer gewirkt haben. Ihr 16 m breiter und 25 m hoher Iwan ist durch einen mächtigen Kielbogen, der zum Teil noch stehen blieb, abgeschlossen. Er ist von zwei schlanken, mit bunten Mosaiken belegten zum Teil noch erhaltenen Säulchen eingerahmt, die auf runden etwa 1,80 m hohen Alabasterpostamenten aufsitzen (Abb. 4). Dieser Moscheeingang ist ebenso wie der Eingangstorbogen von zwei Minarets[16] flankiert, die aber hier die für Samarkand ungewöhnliche achteckige Form aufweisen. Sie sind mit Reliefziegeln ausgelegt, wodurch ein starker Schattenschlag entsteht. Sie unterscheiden sich deshalb auch von den anderen Samarkander Minarets, welche rund und ganz glatt sind; bei letzteren ist die Oberfläche mit bunten Glasurziegeln ausgelegt, welche rautenförmige Doppelgrätenmuster bilden. In der leider nur zum Teil noch erhaltenen Rückwand des Iwan ist eine Türöffnung zu sehen, durch die man den hohen verfallenen Moscheeraum betreten kann. Dieser wölbt sich 55 Meter hoch über dem Fußboden. Auf dem quadratischen Unterbau aus gebrannten Ziegeln setzt sich die gewaltige Kuppel auf. Ihre beiden Kuppelschalen sind bereits eingestürzt. Die innere war eine Halbkugel und die äußere hatte die Form einer Melone. Der Übergang vom quadratischen Unterbau zum Kreisrund der inneren Kuppelschale wurde innen durch einen Kranz von 16 Zwergbögen bewerkstelligt, die überdies mit einem wabenartigen Zellenwerk (Stalaktiten) ausgestattet waren. Von der Innendekoration ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die äußere, mit lichtgrünen (blauen) Fliesen abgedeckte Melonenkuppel saß auf einem hohen zylindrischen Tambur, um welchen ein noch heute vollkommen erhaltenes Schriftenband in Kufi herumläuft[17]. Die Außenwände des Mauerwerkskörpers vom Unterbau sind mit farbigen Ziegeln belegt, welche zwischen den rot-

[15] Pischtak (pers.), Eiwan oder Iwan (arab.) ist ein tiefer Nischenbau. [16] Minaret (türk.) oder Masnat (arab.). [17] Die Buchstaben sind blau auf rotbraunem Ziegelgrund.

braunen Naturziegeln lineare Zeichnungen und Zickzackmuster bilden. Die Vorderfront des Gebäudes ist auf die gleiche Weise belebt, doch wird sie durch reizvolle Mosaiken und Arabesken noch besonders ausgezeichnet. Leider sind diese Fliesenstücke zum größten Teil schon herausgebrochen. Um das ganze Gebäude lief ein marmorner Sockel, an dessen Ecken Alabastersäulchen eingefügt waren.

In der Querachse des Hofes liegen zwei kleinere kuppelgekrönte Nebengebäude, die zum Teil noch erhalten sind. Die Kuppel der rechtsseitigen ist noch vollkommen intakt. Einstmals waren auch diese Baulichkeiten verkachelt. Jetzt dürften sich diese Zierstücke in den verschiedenen Museen aller Länder befinden.

Die Gebäude, welche schon zu jener Zeit durch ihre Größe und Pracht Aufsehen erregten, sind aus gebrannten Ziegeln aufgeführt, gleich allen übrigen von Tamerlan errichteten Baulichkeiten. Die Hauptfassaden wurden jedoch mit einem Blendmauerwerk versehen, das aus rotgebrannten und buntglasierten Ziegeln besteht, zwischen welchen Fliesenstücke und Mosaikbilder eingelegt waren, wobei die unglasierten braunen Ziegel den Hintergrund, die weiß-gelb-grün-blau glasierten Ziegelsteine die Zeichnung bildeten. Da aber dieses Blendmauerwerk mit dem dahinter aufgehenden Rohmauerwerk nur mittels Mörtel und stellenweise nur durch vorkragende Holzträger verbunden wurde, vermochte der dazwischen eindringende Regen und das Schneewasser im Laufe der Jahrhunderte die beiden Mauerwerkskörper auseinanderzusprengen. Daraus erklärt sich der rasche Verfall der Samarkander Blendfassaden.

In der Mitte des Hofes steht jetzt der marmorne, ornamentierte Koranpult (Abb. 14). Er war früher im Gottesraum. Seine Steine sind nach einer Inschrift von Mirsa-Ulug-Beg, dem Nachfolger und Enkel Timurs, aus Dschitti (Mongolei) zugeführt worden. Er ist 2,3 m lang und 2 m breit. Diesem achtfüßigen Koranpult wird eine wundersame Heilkraft zugesprochen, nämlich die der Fruchtbarmachung. Auch jetzt noch wie ehedem kriechen die kinderlosen Frauen unter Einhaltung gewisser Förmlichkeiten zwischen seinen marmornen Füßen hindurch. Die Ecken sind völlig rundgewetzt und glänzen wie poliert, ein Beweis seines großen Zuspruches, gilt doch die Unfruchtbarkeit als größte Schande für eine Muselmanin. Auf diesem Pult lag einst ein großer Koran, der nun in der Petersburger Eremitage zu einem unheiligen Dasein verurteilt ist.

MAUSOLEUM BIBI CHANYM

Gegenüber der Moschee Bibi Chanym, am Ende des Getreide- und Rosinenbasars, erhebt sich auf einer ca. 3 m hohen Terrainstufe das stark verfallene, pavillonartige Mausoleum Bibi Chanym. Das ist die Grabstätte der Lieblingsfrau Tamerlans, einer indischen Prinzessin. Der Bau wurde im Jahre 803 n. H. (1400 n. Chr.) aufgeführt.

Der Grundriß (Abb. 17) zeigt außen einen achtseitigen Unterbau mit einem quadratischen Innenraum (6,60 m im Geviert), welcher durch vier 4 m breite und 2,5 m tiefe Nischen erweitert wurde. In einer der Nischen befindet sich ein sarkophagähnlicher Schaugrabstein aus Marmor. Darunter im Untergeschoß liegen in zwei Nischen je zwei Grabsteine. Eine kleine Tür führt vom Basar zu einer der vier im Korbbogen geschlossenen Nischen[18] des Untergeschoßes, dessen Wände im Rohziegelmauerwerk ohne Zierat aufgeführt worden sind. Eine verborgen gehaltene Treppe führt in das Obergeschoß. In dieses gelangt man auch durch eine zweite von der Terrasse aus zugängliche Tür, welcher ein hölzerner, blaugestrichener Vorbau vorgelagert ist. An Stelle einer Zwischendecke ist das Obergeschoß mit dem Untergeschoß durch eine zwölfeckige Fußbodenöffnung (5 m Durchmesser) verbunden, so daß vom Obergeschoß der Einblick in das Untergeschoß gestattet ist. Längs der Wand des Obergeschosses läuft bloß ein 90 cm breiter galerieartiger Gang, der sich auf die vorstehenden Untergeschoßmauern und auf die Trompen in den Ecken stützt.

Die 3,65 m dicken Mauerwerkskörper des Obergeschosses sind an den acht Außenseiten durch 70 cm tiefe und 3,70 m breite kielbogig nach obenhin geschlossenen Nischen, von welchen vier mit den Innennischen korrespondieren, ausgespart; die Mauern sind an den vier Stellen bloß 45 cm stark. Drei von diesen Mauern, in welchen sich früher Fenster befanden, stehen noch zum Teil, die vierte Mauer fehlt schon zur Gänze. Durch die dadurch entstehende große Öffnung ist ein voller Blick auf die große Medrese Bibi Chanym gestattet (Abb. 18). Das Bauwerk war früher mit einer Kuppel gekrönt, von welcher nur mehr Teile

[18] Solche korbbogige Einwölbungen sind auch in Afghanistan bei einem Kuppelbau in der Festung (Kelle) Nar eim an und im Innern des Kuppelraumes des Siaret (Wallfahrtsort) Chodscha Ansari bei Herat unterhalb der Kuppel zu sehen, wo sie den Übergang vom Mauerviereck zum Kuppelkreisrund bilden. Die Mosaiken bei dem letzteren Bauwerke sind den Samarkander Fliesenmosaiken sehr ähnlich. [19] Ähnliche druckübertragende Mauerkörper sind in Amol am Grabturm des Nasir ul Hak und am Sockel des Grabturmes Ulu Türbe beim Dorfe Achlat (1457 n. Chr.) zu sehen.

des einstigen Tamburs stehen geblieben sind. Von diesem gehen vier strebepfeilerartige Mauerkörper[19] aus, welche den Schub der Kuppel auf das Pfeilermauerwerk übertrugen und die Kielbogen über den Nischen entlasteten.
An den Außenwänden ist von einem Kachelschmuck nichts mehr zu sehen. Innen sind auch nur mehr Spuren der einstigen reichen Ausschmückung[20] vorhanden. Über dem Fußboden läuft ein 1,35 m hoher Sockel aus sternförmigem Fliesenmosaik, das mit dunkelblauen, weißen und dunkelgrünen Steinchen zusammengefaßt ist. Dieses Mosaikbild ist von einem Fliesenband eingerahmt, wo auf dunkelblauem Grunde ein schwarzer Streifen herumläuft, der von zwei weißen Linien eingesäumt ist. Die übrige Wandfläche ist mit bemaltem Alabastergipsstuck überzogen. In der Zwischenzone, dem Übergang vom Viereck des Unterbaues zum Kuppelrund, befinden sich noch Reste von in Samarkand üblichen Mukarnas[21], die ein wabenartiges Aussehen haben, indem sich Zellen auf Zellen aufeinanderreihen.

DIE GRÄBERSTADT SCHACH SINDA

In südöstlicher Richtung von der Bauanlage Bibi Chanym, am Rande der alten Stadt Afrosiab, erhebt sich inmitten eines ausgedehnten Gräberfeldes die Gräberstadt Schach Sinda[22] (Grundriß Abb. 21). Trotzdem die Anlage nicht ausgebaut ist, ist sie als ein gelungenes Werk architektonischer und städtebaulicher Kunst zu bezeichnen (Abb. 22). Die Grundrißaufnahme der ganzen Anlage erfolgte im Jahre 1918 mit einem papierenen Maßstab, als ich vorübergehend in Samarkand weilte. Ein Teekistenbrett diente als Unterlage. Vor der Stadt kämpften die Rotgardisten mit den von der Front zurückgekehrten Kosaken. Die Furcht vor englischen Spionen war allgemein. Das Zeichnen von Grundrissen war daher sehr gewagt. Nach dieser ersten Aufnahme trug ich den Grundriß in Chodschent auf, wo sich mein Gefangenenlager befand. Im Jahre 1920, als ich vor dem Heimtransport einige Monate wieder in Samarkand weilte, konnte ich den gezeichneten Plan mittels eines wirklichen Maßstabes überprüfen und richtigstellen. 1922 ergänzte ich ihn in Wien. 1927 wurde erst der angeschlossene Plan angefertigt.

[20] Die einzelnen Handwerker kamen aus verschiedenen Gegenden, u. a. Mosaikbildner aus Schiras, Stukkateure aus Isfahan und Damaskus, Bildhauer aus Indien. [21] In der Fathpur Sikri Moschee bei Agra ist eine andere Form zu sehen. Dort sind in den Ecken des Unterbaues horizontal geschichtete Kragprofile zur Unterstützung der über Eck gestellten Kragbögen getreten (Ende des 16. Jahrh.). [22] Zu deutsch der Lebende Schach.

Inmitten eines schattigen Haines liegt der ca. 10 m im Geviert große, stufenförmig ausgemauerte Teich, „Chaus“ genannt; dort werden die zeremoniellen Waschungen vorgenommen, zuweilen Opferlämmer (Koi) geschlachtet, deren Fleisch als Schaschlik[23] am offenen Feuer gebraten oder in Eisenkesseln zu Palau[24] verkocht wird; unter den schattenspendenden Platanen werden an heiligen Tagen (Aid-i-scherif) und während des Beirams auch farbenprächtige Feste abgehalten. Eine breite Steintreppe führt vom Hain zur staubtiefen oder manchmal auch kotmassigen Straße hinab (Abb. 23). Im Schatten der Stützmauern stehen gesattelte Reitpferde, deren Besitzer entweder gemeinsam mit den Mulas und Imams[25] plaudernd auf den Steinstufen des gegenüberliegenden Eingangstorbaues sitzen (Abb. 24) oder vor dem Grab des Heiligen ihre Andacht verrichten. An die östliche Stützmauer stoßen zwei kleine, eingewölbte Wohnräume an.

1. Eingangs-Torbau.

Der Eingangstorbau, eine 13,20 m breite und ca. 14 m hohe Stirnmauer, ist erst von Ulug Beg, dem Neffen und Nachfolger Tamerlans, im Jahre 1434 errichtet worden. Er ist eine dekorative, kulissenartige Mauerwand, deren vordere Seite sich zu einer mächtigen Nische (Iwan) öffnet, in welcher sich die verhältnismäßig kleine Eingangstür zur Gräberstadt befindet. Die 6 m breite Nische ist von zwei schlanken, achtseitigen Säulchen feinster Mosaikarbeit eingerahmt; über den eigenartigen Kapitälen sitzt ein jetzt schmuckloser Spitzbogen. Die Rück-und Seitenwände dieser Nische sind in Felder geteilt und mit einem Zierschriftfries geschmückt. In gleicher Weise ist die Vorderfassade der den Gewölbeschub aufnehmenden seitlichen Mauern behandelt. Die Zwickel über dem Kielbogen einer jeden Blendnische sind mit feinstem Mosaik aus buntglasierten Ziegelstückchen ausgelegt. Sie zeigen meist größere, runde Sonnenblumenscheiben, von welchen aus zierlich verschlungene, blüten- und blättertragende Stengel sich verzweigen. Auch die übrigen Wandflächen sind aus buntfarbigen Ziegeln und glasierten Kacheln zu teppichmusterartigen Ornamenten zusammengestellt, wobei die vor- und rückspringenden Backsteinziegel den Rahmen bilden. Durch dieses reliefartige Auslegen der Backsteine wird eine Schattenwirkung erzielt, die die Zeichnung der Rahmung noch mehr hervorhebt. Da mir keine Leitern zur Verfügung standen, konnte ich die Höhe des Gebäudes nicht messen. Nur soweit der Arm reichte, habe ich Messungen vorgenommen. Um aber die Höhe des Bauwerks zu bekommen, zählte ich die Ziegelscharen ab. Ich maß zuerst den Sockel mit 1,23 m.

[23] Hammelfleischstückchen, die am Spieß über Holzkohlenfeuer gebraten werden. [24] Eine Art Reisfleisch. [25] Geistliche.

3. Samarkand. Gesamtansicht

Dann folgten die Ziegelscharen der einzelnen Felder und Rahmen wie folgt: 5+65+5+65+5+48, zusammen 193 Ziegelschichten und auf diese kam eine von den Russen aufgesetzte stehende Ziegelschar zum Schutze gegen eindringendes Niederschlagswasser. Ein Ziegel ist 5 cm stark, 13,5 cm breit und 24 cm lang; die Fuge ist 1 cm stark. Das ergibt eine Höhe der liegenden Ziegelscharen von 11,58 m. Die Gesamthöhe (samt der stehenden Ziegelschar und den drei Hohen Eingangsstufen) ist 14 m.

Durch die von reizenden Fliesenornamenten eingerahmte, kerbgeschnitzte Eingangstür in der Eiwannische gelangt man in einen quadratischen, sternförmig eingewölbten, rückwärts offenen Raum, wo die purpurne Fahne des Heiligen hängt (Abb. 5). Eine Tür linker Hand führt in den weiß getünchten Betraum, aus welchem oft heulende Gebete der in Verzückung verfallenen Andächtigen ertönen.

Von dem vorgenannten Kuppelraume, dem Aufenthaltsorte der Imams, gelangt man zu einem mit Steinplatten gepflasterten Weg, an welchem rechter Hand die Karawanserei liegt. Ein schmaler kurzer Gang führt in den quadratischen Hof (7 m im Geviert), welcher von kleinen, schmalen fensterlosen Wohnzellen eingeschlossen wird, die für die Pilger bestimmt sind. Diese sind zum Teil mit „spitzen Tonnen", zum Teil mit kleinen Kugelkalotten eingewölbt (Abb. 6).

Außerhalb dieses Wohntraktes ist ein alleinstehendes mit einer Kugelkalotte eingewölbtes Gebäude, das Badehaus gelegen, worin eine kleine Dampfheizungsanlage und eine primitive Klosetteinrichtung untergebracht ist.

Auf der andern Seite des vorgenannten Weges befindet sich gegenüber der Karawanserei (Ribat) eine 10 m lange offene Bethalle. Bemerkenswert sind ihre bucharischen Holzsäulen (Abb. 25), die bemalte Decke und die Wand mit der Michrabnische; sie ist weiß getüncht und mit Gipsstuckornamenten reich verziert.

2. Moschee Oldscha Aim.

Oberhalb der Bethalle, also linker Hand vom Wege, erhebt sich die schmucklose, mit einer blau verkachelten Kuppel versehenen Moschee Oldscha Aim (Abb. 26) und das mit ihr verbundene gleichnamige Mausoleum, wo die Amme Tamerlans, Oldscha Aim, ruht.

3. Freitreppe.

Hier steigt in Fortsetzung des Weges eine massige, 5 m breite Freitreppe hinan. Die noch teilweise mit Mamorplatten belegten 37 Stufen aus stehenden Ziegelreihen sind verschieden groß. Sie messen 19 bis 30 cm in der Höhe und 54 bis 71 cm in der Breite (siehe Titelvignette).

4. Zweiter Torbau.

Am Ende dieser Freitreppe ist der weißgetünchte 5 m breite zweite Torbau (Abb. 28). Es ist ein vierseitiger pavillonartiger Bau, der als Durchgang dient. Der Blick durch den Torbogen zu den dahinterliegenden Mausoleen ist überwältigend (Abb. 27). Eine Farbensymphonie in türkisblau, smaragdgrün und ametystviolett schimmert durch das Dunkel des weißgetünchten Torbogens. In ungebrochener Frische der Farben leuchten noch heute die Fassaden der beiden ersten Grabhäuser entgegen (Abb. 7). Sie sind über und über mit bunten Kacheln, Majoliken und glasierten Ziegeln ausgelegt, die in einem Rahmenwerk aus dunkelroten Naturbacksteinen oder farbigen Glasurziegeln zu reizenden Mosaikbildern zusammengestellt sind.

5. Mausoleen. Emir Zade und Turkan Aka.

Das erste der beiden Mausoleen ist die Ruhestätte des Ministers Emir Zade[26], welches im Jahre 1395 n. Chr. von Tamerlan errichtet wurde. Es ist außen 9,70 × 9,30 m im Geviert groß. Zu beiden Seiten der Iwannische, die mit zierlichen Fliesen ausgelegt ist, erheben sich die beiden pilonenartigen Mauerwerkskörper, welche den Seitenschub aufnehmen. Die architektonische Auflösung dieser verkachelten Vorderfront in vertikale Streifen verleiht dem kleinen Bauwerk die Monumentalität, welche einstmals durch die jetzt leider ohne Kachelschmuck versehene Kuppel noch gehoben wurde.

Noch wirkungsvoller ist das prächtige Mausoleum der ersten Frau Tamerlans, Turkan Aka, das schon im Jahre 1371 n. Chr. von Tamerlan erbaut worden war (Abb. 29). Es ist 10 × 8,80 m im Geviert groß.

Ueber der Eingangstür der letzteren ist der erste Vers aus dem Koran in Zierschrift aufgeschrieben: „Es gibt keinen Gott außer Gott (dem Einzigen) und Mohammed ist sein Prophet.“ Links vom Eingang steht in kufischen Buchstaben geschrieben: „Turkan-Aka, die Tochter Numaliks . . . Schot-Malik-Aka ging (zu Gott) ein, ihre Liebe bezeugend, starb sie am zwanzigsten Tag des Monats Dschumadilachir im Jahre 773.“ Eine weitere Inschrift lautet: „Das ist ein Paradiesgarten, in welchem ein Glücksstern begraben liegt und das ist das Grabmal, in welchem die kostbarste Perle begraben ist; in ihm ruht die Zypresse (die Schlanke) in Glückseligkeit; deshalb geziemt es dieser Stätte, Kachelschmuck zu tragen. Auch Salomon wurde von dieser Erde von einem Windstoß fortgetragen, trotzdem in seinem Ringe der Glücksstern eingeschlossen war.“ Eine weitere Inschrift in persischen Buchstaben besagt: „Dieses Gewölbe voll Stalaktiten

[26] Der Sohn des Emirs.

und diese vergoldete Kuppel gibt Zeugnis von der Künstlerschaft Sain-ed-din's[27]. Alle Ornamente und die ganzen Kunstwerke, welche wir an diesem Bau bewundern, ließ ausführen der gütige Herrscher."[28]

Während das Innere des ersten Mausoleums (6,40 m im Quadrat), in welchem acht Grabsteine liegen, nur geweißt ist, ist das zweite (6 m im Quadrat), in welchem sich drei große und ein kleiner Grabstein befinden, im Innern auf das herrlichste mit gelben Porzellanmajoliken (25×25 cm) und Mosaiken ausgestattet; selbst die Fugen sind mit einer glasharten Porzellanmasse verstrichen. Vom Architekten Kaschgari dürfte die innere Ausschmückung dieses Mausoleums herrühren. Insbesondere scheint die Verkleidung der Wände (angeblich mit bemaltem Papier das mittels kleiner Nägel an die Wände befestigt wurde) von seiner Hand zu sein[29]. Die halbkugelförmige innere Kuppelschale ist durch Rippen in acht Felder geteilt, welche mit Mosaikbildern geschmückt sind.

Die Grundform der Mausoleen ist hier und im allgemeinen die quadratische. Ueber dem Würfel des Grundmauerwerks wölbt sich die ein- oder zweischalige Kuppel. Der allmähliche Uebergang vom Quadrat zum Kreisrund der Kuppelwand wurde im Innern durch über Eck gestellte Zwergbögen bewerkstelligt, wodurch eine acht- bzw. sechzehneckige Zwischenzone entstand. (Bei früheren Bauwerken geschah der Übergang, z. B. in Firusabad, durch Trompen oder in Kleinasien durch Vorkragen von horizontalen Steinplatten.) Die Ungleichheiten dieses Architekturteiles wurden mittels wabenartiger Gebilde, den Mukarnas, verdeckt.

Die Kuppeln weisen verschiedene Formen auf. Meist sind sie einer Melone nachgebildet. Ihr Profil ist zuweilen zu einem Eselrücken zugespitzt, ähnlich den Profilen der Pischtaks und der Blendnischen. Ihre Oberfläche ist entweder glatt (wie bei Oldscha Aïm) oder gerippt (wie bei Turkan Aka). Zuweilen ist sie aus Wülsten (wie bei Gur Emir, siehe S. 32) gebildet, zwischen welchen sich manchmal flache Stege (wie bei Schir Dar) einschieben. Diese Wülste werden an ihrem oberen Ende durch einen meist vergoldeten Knauf festgehalten, hingegen am

[27] Schmuck des Glaubens oder Schams-ed-din, Sonne des Glaubens. [28] Nach Pankratjew. Dr. Albrecht gibt noch folgende Inschriften an: „Glaube nicht an das gegenwärtige irdische Leben; gedenke an das zukünftige Jenseits des Grabes." Die um den Eingang herumlaufende Wandverkleidung enthält links die Inschrift: „Die Stunden und Minuten des gegenwärtigen Lebens sind Dir von Gott zum Gebet gegeben", und rechts davon: „Der Prophet sprach: Das irdische Leben bringt keinen Nutzen, nur das künftige". [29] Das Papier wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. in China gefunden und ist über Samarkand nach Europa gebracht worden. Die Malerei auf Papier begann in China im 5. Jahrhundert n. Chr.

unteren Ende entweder durch ein Band verbunden oder durch stalaktitenartige (wabenähnliche) Konsolen (Gur Emir-Moschee) gestützt. Die Kuppeln waren an ihrer Außenseite fast immer bunt verkachelt. Die Fliesen wurden zu geometrischen Ornamenten zusammengesetzt, die auf dem Tambur, wenn ein solcher an der Außenseite zwischen Kuppel und Mauerwürfel eingeschoben wurde, fortgesetzt wurden. Dieses Zwischenglied war entweder ein bisweilen hoher Zylinderstutz (Oldscha Aïm, Nuri) oder ein acht-, manchmal auch zwölfseitiger Mauerwerkskörper (Mausoleum Burunduk). Im letzteren Falle wurde der Dachabschluß meist als Kugelkalotte oder als Zeltdach (Burunduk, Tuman Aka), bisweilen auch als achtseitige Kuppelschale (Grabmoschee Sinda) ausgebildet. Was die Konstruktion der Kuppel anbelangt, so wurde sie anfangs einschalig aufgeführt später doppelschalig. Bei den letzteren verliefen die beiden Schalen, wie beim Mausoleum Muhamed Uldschaitu Chodabendea in Sultanieh, entweder parallel und waren durch Stege zellenartig miteinander verbunden, oder aber die äußere Schale wurde gegenüber der inneren Halbkugelschale hochgezogen, wie in Kuba-i-Sebs und bei den timuridischen Sporenkuppeln. Bei letzterem sind die beiden Schalen von einander unabhängig (siehe Gur Emir-Kuppel).

Ebenso wie die Kuppeln sind auch die Mauerfassaden der Kultbauten meist mit farbigen Ziegeln und Fliesen ausgelegt. Doch beschränkt sich diese Ausstattung für gewöhnlich auf die Vorderfassade. Die Seitenfassaden bestehen aus gebrannten Ziegeln ohne Verputz und Kachelschmuck. Zuweilen sind einzelne glasierte Ziegelsteine gleichmäßig eingesprengt (Mausoleum Burunduk, Kutluk Aka, Nuri). Vielfarbig und mannigfaltig ist der Zierschmuck bei den der ersten Gruppe gegenüberliegenden drei Grabstätten (Abb. 34).

6. Mausoleengruppe Emir Chussain, Schirin Bika und einer Tochter Tamerlans.

Vom Mausoleum Emir Chussain besteht leider nur mehr die bunt verkachelte Vorderfassade (s. Grundriß Abb. 21). Auf dem Tore steht in Zierschrift: „Glücklicher Gebieter Emir Chussain, Sohn des Kara Kutluk, über Deinem Grab hat Gott seine Liebe geschüttet. Du starbst den Märtyrertod im Jahre 777“. (1375 n. Chr.) Eine andere in persischer Sprache gehaltene Inschrift lautet: „Sieh' hin auf meinen Palast, Saturn kann sich nicht vergleichen mit ihm. Ja, man muß das Gift der Welt voll austrinken, um schließlich in dieses dunkle Grab, ohne Freundschaft und Menschenvertrauen zu versinken. Gieße auf mich Deine Liebe, o Gott!“ Die Mauern sind mit Ziegelplatten in der Größe 25×25×6 cm aufgemauert. Äusserst zierlich sind die beiden runden Ecksäulchen die den Kielbogen der Nische

tragen. Die Wandflächen sind mit mannigfaltigen Mosaikbildern zwischen glasierten vorspringenden Ziegelrahmen ausgelegt[30] (Abb. 30, 31). In dem einen Seitenpfeiler war früher eine Wendeltreppe eingebaut.

Das zweite angrenzende im Jahre 787 n. H. (1385 n. Chr.) zu Ehren Tamerlans Schwester errichtete Mausoleum Schirin Bika Aka[31] fällt nicht nur durch seine reizende Außenfassade, sondern vor allem durch seine geschmackvolle eiförmige, glatte und mit bunten Ziegelornamenten ausgestattete Kuppel auf (Abb. 8, 34). Die glasierten Ziegel sind zu einem Zickzackmuster zusammengesetzt, zwischen welchen bunte Ziegelsteine den Hintergrund mosaikartig ausfüllen. Die Kuppel sitzt auf einem hohen sechzehneckigen Tambur auf, wodurch sie alle andern benachbarten Kuppeln überragt und ganz besonders zur Geltung kommt. In den Feldern des Tamburs sind entweder Fenster ausgespart, welche mit Maschrabyjengitter verschlossen sind, oder reizvolle Mosaikbilder eingefügt. Der Unterbau ist viereckig (8,8×10,5 m). Von der 1,8 m tiefen und 2,5 m breiten Nische führt eine 1,1 m schmale Tür in den quadratischen Innenraum, welcher 6 m im Geviert groß ist. Die mit Nischen versehenen Wände sind auf 1,4 m Brüstungshöhe mit zwei Arten ganz eigenartiger blaugrüner, sechsseitiger Kacheln belegt, von denen die einen von geraden, die anderen von kreisrunden Randlinien (ähnlich dem sechspassigen Fuß eines gotischen Kelches) begrenzt sind (Abb. 32, 33). Die Zeichnung des Ornaments der einen Kacheln in der Nische gegenüber dem Eingang zeigt einen feingefiederten Silberreiher[32], welcher durch ein zart geschlungenes Blätterwerk hindurchfliegt. Es ist ein viel zu feines Detail für diesen dunklen Raum. Vom ehemals vergoldeten Grund sind nur mehr Spuren zu sehen. Die Zeichnung der andern Kacheln, welche in den zwei gegenüberliegenden Nischen sind, ist teilweise schon sehr unkenntlich. Um die Kacheln beider Arten laufen die gleichen Zierstreifen herum. Es ist eine auf- und abwallende färbige Blätter- und Blütenranke nach Mosaikart zusammengesetzt. Die Wände aus Gipsstuck sind geweißt und zeigen in Frieshöhe der Pfeiler Spuren einstiger Bemalung. Es sind bis jetzt unbeachtet gebliebene Zeichnun-

[30] Die Glasur wurde nach einem jetzt unbekannten Verfahren aufgetragen. Die blaue Farbe soll von dem in den Gebirgen vorkommenden Lapis Lazuli gewonnen worden sein. Die Russen versuchten bereits den Farbstoff wiederherzustellen, wie mir der Leiter der archäologischen Moskauer Mission Joffan mitteilte, jedoch umsonst. In Mesar-i-scherif (Afghanistan) werden glasierte Ziegel heute noch hergestellt. [31] Aka heißt zu deutsch: Freundin, Hausfrau, Ältere. Im landläufigen Sinne auch Herr, Sohn. [32] Auf chinesischen Lackarbeiten der Yüanzeit sind ähnliche Abbildungen dargestellt, welche meist vom Lackkünstler Dschang-Dscheng (1280—1367 n. Chr.) herrühren. Der Kranich ist das Symbol der Langlebigkeit.

gen, die in einem indischen Rahmen ein seltsames Landschaftsbild[33] darstellen: Um einen braun gezeichneten Lebensbaum windet sich ein blaufärbiger Drache mit merkwürdigen buckelartigen Auswüchsen. Den Hintergrund bilden Blumen, Sträucher und mit eigenartigen Früchten behangene Bäume, auf welchen vier der dort heimischen Elstern sitzen (Abb. 37). Die Innenkuppel ist bemalt. Die Ornamente sind zinnoberrot, grün und lichtocker. Vor der Südnische liegt ein Marmorgrabstein.

Das dritte Mausoleum zeichnet sich durch seine von der allgemein üblichen quadratischen Grundrißbildung abweichende Achteckform aus. Es ist ein pavillonartiges, allseitig mit Majoliken ausgestattetes Schmuckkästchen, klein, aber blendend, wie es einer Tochter Tamerlans als letzter Aufenthaltsort gebührt. In jeder Wandfläche sitzen übereinander zwei unverschlossene, 1 m breite Fensteröffnungen; die obere Fensterreihe ist rechteckig, die untere mit einem Spitzbogen geschlossen. Die Wandflächen selbst sind reich verkachelt und mit buntglasierten Ziegelsteinen ausgelegt. Die äußere und innere Verkachelung dieses Mausoleums ist noch ziemlich gut erhalten, trotzdem es von Altertumssammlern gerne heimgesucht wird. Das Mausoleum hat keine Kuppel, sondern nur einen flachen, kegelartigen Abschluß, der auf einem Zylinderstutz aufsitzt.

7. Gräberstraße.

Die vorangeführten Gräberstätten liegen zu beiden Seiten einer schmalen, zum Teile mit Marmor gepflasterten, leicht gekrümmten Gräberstraße (Abb. 7, 8). Sie ist 3 m breit, über 110 m lang, beginnt beim zweiten Torbau und endigt beim dritten Torbau. Der Anblick dieses Ganges in seiner Verkürzung und mit den flankierenden, farbenprächtigen Mausoleen muß früher weitaus überwältigender gewesen sein. Denn heute sind an den einsäumenden, etwa 2,5 m hohen Ziegelstützmauern nur mehr Spuren einseitiger Verkachelung zu sehen.

[33] Das Seltsame und Seltene an diesen Zeichnungen sind die Darstellungen von Lebewesen. Derartige Wiedergaben von Tieren finden sich noch vor an der Schir-Dar-Medrese in Samarkand in den Zwickeln des großen Kielbogens (Tiger auf Antilope springend, welcher von einem Sonnenstrahl getötet wird); an der Medrese Rustem Beg in Ura Tjübe (Pferde) und in Anau bei Aschabad (zwei Drachen). Der Drache symbolisiert z. B. im Chinesischen die Fruchtbarkeit. Die Sonne verfolgt ihren Feind, den als Tiger dargestellten Orion. In Altpersien überfällt ein Löwe einen Stier. Es ist der Kampf zwischen Sommer und Winter. Der Islam der Wüstenbewohner war anfangs gegen jede künstlerische Ausschmückung, erst die von Osten nach Westen einsetzende Völkerwanderung aus dem turko-mongolischen Ostturkestan (China) und aus Indien, wo der Buddhismus vorherrschte, brachte den Bilderschmuck herein, der von der armenischen, russischen und westeuropäischen Kirche weiter entwickelt wurde.

8. Mausoleum Burunduk.

Etwa in der Mitte der Gräberstraße linker Hand liegt das Mausoleum Emir Burunduk (Abb. 35). Es wetteifert im Aufbau und in seiner Ausschmückung mit den zuerst beschriebenen Mausoleen. Der Unterbau ist außen rechteckig 8×9,7 m groß mit einer 2,4 m breiten und 1,9 m tiefen Nische. In der linken Leibung des Iwan ist eine reliefierte farbige Majolikaplatte eingelassen, die noch immer die ungewöhnliche Leuchtkraft in den Farben besitzt (Abb. 38). Auf dem hohen achtseitigen Tambur sitzt eine schmucklose Kugelkalotte. Der quadratische Innenraum ist wie bei den übrigen Baulichkeiten durch drei Nischen erweitert. Der Übergang vom Quadrat zum Deckengewölbe wird durch eine achtseitige Zone vermittelt.

Das Innere ist mit bunten Majoliken verkleidet. Der einzige darin befindliche Grabstein liegt gleich jenen der anderen Grabstätten von Ostnord nach Westsüd, gegen Mekka, gerichtet. Die farbige Vorderfassade ist bei diesem Bauwerk reich mit glasierten Ziegeln und Fliesen geschmückt, an den Seitenfassaden sind Glasurziegel zwischen den roten Backsteinziegeln gleichmäßig verteilt.

9. Mausoleum des Neffen.

Auf derselben Seite der Gräberstraße in einer Entfernung von 8,7 m vom letztgenannten Mausoleum sind noch Reste der einstigen Grabstätte eines Neffen Tamerlans (Abb. 35). Von dieser ist nur mehr die pilonenartige Vorderfassade stehengeblieben, die ebenfalls bunt verkachelt ist.

10. Mausoleum Tuman Aka.

Den linken Abschluß der Gräberstraße bildet das Mausoleum Tuman Aka (Abb. 39), welches Tamerlan im Jahre 1361 einer anderen Gemahlin erbaute. Über dem Eingang stehen die Worte geschrieben: „Tuman Aka ist die Tochter des rechtschaffenen Herrschers Amir-Musy. Ja, Gott erkannte sie seiner Liebe und Zufriedenheit für würdig. Nehme der allmächtige Gott den Bau dieser Moschee der erwählten Frau gnädigst an und beschütze ihn vom Himmel aus. Gesegnet sei die Frau."

Das Innere des quadratischen Raumes ist schmucklos. An Stelle einer Außenkuppel trägt ein hoher Zylinderstutz, der in sechzehn Felder geteilt ist, ein kegelförmiges Zeltdach. Die 10,2 m breite Fassade ist zum Teil eingestürzt. Das Innere ist nicht zugänglich, da der Zugang vermauert ist.

Zwischen dem Mausoleum Tuman Aka und der anstoßenden Moschee ist eine mit reizvollen Mosaiken ausgelegte, kielbogig geschlossene Nische eingebaut, welche den 3 m breiten Zwischenraum architektonisch abschließt.

Gegenüber dieser Grabstätte wächst eine Gruppe alter, schütter belaubter Bäume zum Himmel empor. Die drei heilig verehrten Lisson-al-Assafir (Sperlingsbäume) sind so benannt nach der zugespitzten Form der Blätter. Holzstückchen von ihnen dienen den Einheimischen als Heilmittel. Die Vegetation hier heroben ist eine sehr spärliche, denn außer diesen drei Bäumen sind nicht einmal Sträucher zu sehen (Abb. 36, 39).

Die Stützmauer des Erdreiches, auf welchem die Sperlingsbäume wachsen, ist durch Felderteilungen und drei Nischen (Spitzbogen von einem Rahmen umgeben) gegliedert. In den eingebauten Nischen und Kammern werden zu Ehren der hier Begrabenen Kerzen gebrannt und Opfergaben hinterlegt. Anschließend daran liegt ein Küchenraum mit drei Kochstellen. Nebenan führen Stufen zu einem Betraum in ein Obergeschoß, neben welchem sich ein rundes Minaret (5,5 m im Umfang) erhebt (Abb. 36).

11. Dritter Torbau und Prachthof.

Den Abschluß der Gräberstraße bildet der Dritte Torbau. Durch seinen geweißten Torbogen sieht man in den 5,35 m breiten und 11,75 m langen Prunkhof (Abb. 40). Der Hof gleicht einem Saal, wo die dunkelblaue Himmelsdecke auf der aufstrebenden Pfeilerarchitektur förmlich aufzuruhen scheint (Abb. 41). Trotz der Vielartigkeit der Formen und Vielfarbigkeit der Fayencen und Majoliken ist die einheitliche Geschlossenheit dieses Kunstwerkes islamitischer Architektur staunenswert. (Leider ist der Verfall auch dort weit vorgeschritten, obwohl die russische Regierung in den letzten Jahren Instandsetzungsarbeiten ausführen ließ.) Von der Straße weg führen 46 Stufen bis in diesen prächtigen Hof; er ist von folgenden Baulichkeiten eingeschlossen:

12. Moschee und Mausoleum Nuri.

Zunächst dem Torbogen, und an diesen angebaut, ist die Medschet Nuri Der langgestreckte, 4,93×11,35 m große, flachgedeckte Betraum besitzt zwei Ausgangstüren und eine Verbindung mit dem Grabraum der Nuri. Die Leibungswände der einen in den Prunkhof führenden Tür (Abb. 41) sind mit reichen Mosaiken ausgestattet. Die geringe Breite des Gottesraumes wird durch 1,47 m bzw. 1,60 m tiefe Nischen erweitert. In jüngster Zeit wurde das Innere instandgesetzt und weiß getüncht. Es ist aber dort noch immer recht dunkel, denn die kleinen Fenster lassen nur spärlich das Licht ins Innere eindringen. Eine Aufschrift besagt: „Es verkündete der Prophet . . .: Beeilet Euch früher das Gebet zu verrichten, damit Ihr die Zeit nicht versäumt, beeilet Euch früher Reue zu tun, bevor der Tod kommt."

4. Samarkand. Bibi Chanym, Ecksäulchen

5. Samarkand. Schach Sinda, die Fahnen des Heiligen

Eine niedrige Türöffnung führt über eine hohe Stufe vom Innern der Moschee in einen kleinen, dunklen, kuppelgekrönten Raum mit breiten Nischen, dem Mausoleum der Tochter Tamerlans Batscha Nuria. Seine Wände sind über der unteren Sockelwandverkachelung mit Stuck überzogen. Über dem fast quadratischen Grundriß (innen 5,45 × 6,08 m) erhebt sich eine hochragende Melonenkuppel, die ebenso wie der hohe Trommelaufsatz noch teilweise mit blauen und grünen Fliesen bedeckt ist (Abb. 42). Die Seitenfassade ist mit schief gelegten Kreuzbändern aus glasierten Ziegeln gemustert. Die Hauptfassade öffnet sich mit einer 1,30 m breiten Nische (Eingang zugemauert), die von achteckigen Säulchen aus Fliesenmosaik eingefaßt ist. Diese tragen den mit bunten Fliesen geschmückten Kielbogen.

13. Mausoleum Kutluk Aka.

Die gegenüberliegende Hofseite (Abb. 43) nimmt das zum Teil verfallene Mausoleum Kutluk Aka, einer dritten Frau Tamerlans, ein. Es weist im Innern bemerkenswerte Mosaiken und Gipsstuckarbeiten auf. Das halbeingestürzte Gewölbe ist erst, als es schon zu spät war, durch Holzsteher und Pfosten gestützt worden. Der Unterbau (außen 8,51 × 9,15 m) stuft sich zu einem kurzhalsigen Trommelaufsatz ab, auf welchem wahrscheinlich einstmals eine Kuppel saß. In die rückwärtigen Außenwände sind blau glasierte, reliefierte Ziegel eingelassen. Die Vorderfassade hat wiederum eine bunt verkachelte Nische, an deren Ecken runde Ecksäulchen aus Fliesenmosaik eingefügt sind.

Eine unscheinbare Tür nebenan gestattet den Zutritt in einen schmalen, fensterlosen Raum, der bloß geweißt ist. In seinen Wänden sind Nischen ausgehöhlt, die zum Aufbewahren der Gebrauchsgegenstände dienen; auf dem aus Erde hergestellten Podium ist eine Filzdecke ausgebreitet, welche als Lagerstätte des darin wohnenden Moscheedieners (Kaim) dient. Er ist auch Teufelsaustreiber, denn zu ihm werden kleine Kinder von ihren Müttern gebracht, damit ihnen dieser heilige Mann den bösen Geist austreibe, was unter ganz merkwürdigen Zeremonien vor sich geht.

14. Mausoleum Achmed.

An der Stirnseite des Hofes, dem Eingang gegenüber, ist das Mausoleum des Heiligen Achmed (Abb. 40, 41). Von diesem besteht nur mehr die Vorderfassade, alles andere liegt in Trümmer. Von der einstigen Dekoration sind nur die beiden Ecksäulchen der Nische und vertikal verlaufende Schriftenbänder erhalten geblieben. Eine Tür nebenan führt über acht Stufen ins Freie zum großen Gräberfeld, das an diesem Punkte 14 m über der am Eingangstorbau vorbeiführenden Straße liegt.

15. Moschee des Heiligen Schach Sinda.

Im Kuppelraum des vorgenannten dritten Torbaues knien gewöhnlich auf gelben Schilfmatten die Mulas und malen auf Papierstreifen geheime Zeichen: Sprüche aus dem Koran. Es sind Zauberschutzmittel, welches die Einheimischen als Amulette in den Chalaten (Überkleidern) eingenäht tragen oder die sie den Kindern und Haustieren zum Schutz gegen Krankheiten und den bösen Geist umhängen. Der Innenraum ist mit einem flachen Kuppelgewölbe abgeschlossen und mit Mukarnas ausgeschmückt. Eine reichgeschnitzte, mit Kerbschnitten und Inschriften geschmückte Holztür schließt einen dunklen Gang ab, der hier in die Halle mündet. Auf ihr steht geschrieben: „Der arabische, mekkaische und medinaer Prophet verkündete, als der Friede über ihn kam: Chussam, der Sohn des Abbas, gleicht mir mehr als alle andern an Gestalt und Eigenschaft!"

Der dahinterliegende fensterlose, 32 m lange und 2,4 m breite Gang ist weiß getüncht; er erweitert sich an einigen Stellen zu quadratischen Räumen, welche mit Flachkuppeln abgewölbt sind. Von ihm führen zwei große, 1,70 und 1,57 m breite Türen in die Moschee des Chussam Ibn Abbas, der Sohn des Abbas, und eine kleine Tür in den Vorraum zur Grabbstätte des Heiligen.

Die Moschee des Chussam Ibn Abbas, auch Schach Sinda oder der lebende Schach genannt, ist im Innern erst kürzlich renoviert worden. Der Raum, 12,97×8,27m groß, wird durch zwei große Gurtbogen in drei Teile zerlegt. (Die Maße sind folgende: 2,57+1,30+5+1,30+2,80×8,27 m). Die weißen Wände sind mit Alabastergipsstuck überzogen und bis zur Brüstungshöhe mit grünlichen Kacheln verkleidet. In den Nischen bauen sich die wabenartigen Mukarnas auf. Die Türrahmen und Türgewände, vor allem die Gebetsnische, sind mit grünem Marmor ausgelegt, in welchen Zierschriftenornamente eingemeißelt sind. Die meisten Deckengewölbe sind sternförmig gegliedert. Sie und die spitzbogigen Gurtbögen sind ebenso wie die Wände mit Stuckornamenten verziert. In der Fensternische war hinter einem Gitter der vor etwa 200 Jahren (?) geschriebene, 3×4 Arschin große Koran aufbewahrt, der für den marmornen Koranpult in der Moschee Bibi Chanym bestimmt gewesen ist. Er ist nun in Petersburg. An seiner Stelle liegt jetzt eine Abschrift. Die Moschee ist außen mit einer niedrigen Flachkuppel abgedeckt und im Rohziegelbau aufgeführt.

16. Vorraum zum heiligen Grab.

Ein niedriger schmaler Zugang verbindet den Moscheeraum mit einem anfänglich vollständig dunkelscheinenden, quadratischen, kuppelgekrönten Raum (Abb. 44). Nur in gebückter Stellung gestattet er den Eintritt. Eine wunderbare

andachtsvolle Stille herrscht darin. Die im Scheitel der Kuppel angebrachte Lichtöffnung läßt nur spärliches Tageslicht eindringen. Die kleinen seitlichen Fensteröffnungen sind durch dichtmaschige Muschrabyjen vergittert. Es ist der Vorraum zum Grab jenes Heiligen Chussam, der für den Glauben 70 Schlachten schlug. Ihm gelang es, auch in Samarkand die Bevölkerung vom Tarsoglauben der christlichen Nestorianer durch Feuer und Schwert zum Islam zu bekehren. Im Jahre 56 n. H. fiel er bei einem plötzlichen Überfall der christlichen Bevölkerung, die sich vormals in die Berge geflüchtet hatte.

Der Sage nach soll der heilige Kasim oder Chussam, welcher ein Vetter des Propheten war, mit einem Heere nach Sogdiana gekommen sein, um das Land für seinen Glauben zu gewinnen. Sein Heer wurde aber (wie Dr. Albrecht erzählt) vernichtet und er flüchtete. Er kam schließlich nach Afrosiab, wo sein Pferd vor Entkräftung umfiel. Aus seiner auf den Boden hingeworfenen Peitsche wuchs ein Baum, der noch heute gezeigt wird (Sperlingsbäume). Durch einen Engel ließ Gott ihn eine Höhle finden, wo er vor der Nachforschung der Feinde sicher war und wo er noch heute als lebender Schach weilt, seine Zeit mit Beten und Fasten verbringend.

Die einfache Architektur des 5,72 × 5,60 m großen, viereckigen Innenraumes ist äußerst würdevoll, obwohl die Wände jetzt nur weiß getüncht sind. Die mittels über Eck gestellter Zwergbögen gebildete achteckige Übergangszone zur achtseitigen mit einer Laterne gekrönten Walmkuppel ist mit den der muselmanischen Kunst eigentümlichen Mukarnas verziert. Die dunkelblauen Fliesen dieser Zwischenzone und der Kuppel versinnbildlichen den Nachthimmel. Vom Scheitel der Kuppel herab hängen bronzene Luster und eine Glaskugel. An der dem Eingang entgegengesetzten Wand befindet sich eine Nische mit einer reichgeschnitzten Holzwand und zu beiden Seiten je eine Tür. Die eine kleine Tür bildet den Zutritt in den Grabraum, die andere führt in einen Opferraum. Zwischen den ersten beiden Öffnungen baut sich ein rauchgeschwärzter Opferaltar auf, worin Kerzen gebrannt und Opfergelder niedergelegt werden. Darüber hinweg erheben sich malerisch angeordnet eine Anzahl Buntschuks (roßschweiftragende Stangen), die mit Tuch- und bunten Leinenfetzen behangen sind, Opfer darstellend, durch die der Heilige bewogen werden soll, die vorgebrachte Bitte zu erfüllen.

17. Grab des heiligen Schach.

Hinter der reich mit Kerbschnitten verzierten Holzwand ist durch ein kleines Gitterloch das für den Laien unzugängliche Grab des Heiligen bemerkbar.

In dem dunklen schmucklosen Raum (4 Meter im Quadrat) erhebt sich der sarkophagähnliche Grabaufbau, an welchem die üblichen Fahnenstangen mit Buntschuks lehnen. Der Raum ist mit einer flachen Kuppel überwölbt. Die Wände sind im braunen Naturton der Mauern belassen.

18. Opferraum.

Nebenan ist ein kleiner schmaler Opferraum, wo auf einem ca. 1,50 m hohen Mauerabsatz, unter welchem eine Kellerstiege läuft, eine große Anzahl von Gebetsteinen (das sind mit eingeritzten Gebetsprüchen versehene Flußsteine) und viele Hörner von geopferten Widder- und Steinböcken umherliegen. Auch hier befinden sich die 10 cm starken Stangen mit den bunten Opferlappen. Der Raum ist einfach geweißt.

19. Fastenbetraum.

Am Ende des bereits beschriebenen Ganges neben der Eingangstür zur Moschee des Heiligen Chussam ist eine 75 cm breite Tür, welche den Zutritt zu einer 1,22 m breiten Steinstiege gestattet. Diese windet sich zu einem weitläufigen geweißten Kellergelasse (4,46 × 5,66 m) hinab, das keinen weiteren Schmuck aufweist und nur mit Schilfmatten und Teppichen belegt ist. Es ist jener Ort, wohin sich die Kasteienden zur Zeit des Ramasanmonats zurückziehen, um betend zu fasten. Hierher sollen auch, der Legende nach, die unfruchtbaren Frauen gekommen sein, um sich vom heiligen Schach die Schwangerschaft zu erbitten. Von diesem Raum hinweg führt unterhalb des vorgenannten Opferraumes ein schmaler Stiegengang ins Freie hinaus, zum Friedhof. Die Außenwände dieser Gebäudegruppe sind ohne Kachelschmuck, zum Teil im Rohbau, zum Teil verputzt.

20. Friedhof.

Der Friedhof (Abb. 39, 47) ist eher ein Gräberfeld zu nennen; denn hügelan und hügelab sind Erdhaufen zu sehen, die da und dort durch eingerammte Holzpflöcke oder durch daraufliegende rote Ziegelbrocken augenfälliger gemacht sind. Es sind die Gräber der Armen (Abb. 42). Die Gräber der Begüterten zeichnen sich bereits durch sarkophagähnliche, aus luftgetrockneten oder gebrannten Ziegeln errichtete Aufbauten aus. Hie und da bemerkt man auch mausoleenartige Baulichkeiten aus luftgetrockneten oder gebrannten Ziegeln. Die Verstorbenen der vornehmen adeligen Kaste erhalten überdies ein oder mehrere Buntschuks mit oder ohne weiße Fähnchen vor das Grab gepflanzt (Abb. 45). Vereinzelt liegen oder stehen sandsteinerne oder marmorne, schön gemusterte und reich mit Zierschrift versehene Grabsteine herum (Abb. 46), auf denen zu-

weilen die Abbildung eines Fisches zu sehen ist. Von einer Pflege der Gräber in unserem Sinne ist nichts zu bemerken. Weder ein Baum, noch ein Ziersträuch, noch viel weniger Blumen schmücken die Gräber. Hüter eines solchen Leichenfeldes sind die Schakale und die wolfähnlichen herrenlosen Steppenhunde, die in den eingesunkenen Gräbern hausen.

21. Muselmanisches Begräbnis.

Schon von weitem erkennt man ein muselmanisches (sartisches) Begräbnis an der unruhigen Menschenmenge, welche sich im Schnellschritt vom entfernten Hügel herabbewegt. In einer mit bunten Tüchern zugedeckten kastenartigen Tragbahre (Dschanasa) liegt der einige Stunden vorher Verblichene in weiße Tücher eingenäht. Jeder der leidtragenden Männer (die Frauen bleiben klagend zuhause) erweist dem Toten in der Art seine Ehrenbezeugung, daß er für kurze Zeit die Bahre auf die Schulter nimmt und ein Stück Weges trägt. Daher kommt das ständige Schieben und Stoßen. An dem Begräbnisorte, wo er zur letzten Ruhe bestattet wird, ist indessen ein schmales, nicht allzulanges und nur einen Meter tiefes Loch ausgehoben worden, welches mitunter eine gemauerte Unterteilung erhält. In diese Grube wird der Leichnam hineingeschoben, wo er nach Aussage von Augenzeugen in halb hockender Stellung mit dem Gesichte gegen Mekka der Auferstehung harrt. Die Öffnung wird sodann zugedeckt und die Grube mit Erde zugeschüttet. Ist eine solche Zwischenmauerung (also eine Gruft primitivster Art) unterlassen worden, dann sinkt das seichte Grab in allerkürzester Zeit schon ein und der eine oder andere Körperteil wird an der Oberfläche sichtbar. (Anderswo wird der Leichnam wagrecht in die Erde gebettet und es sollen dem Vernehmen nach darüber zwei dachartig gekantete Bretter gelegt werden, worauf erst die Erde aufgeschüttet wird).

DIE GUR EMIR MOSCHEE

Am Rande der Russenstadt, beim Zugang in die Altstadt, erhebt sich hinter einer jetzt verwahrlosten Allee das drittgrößte Bauwerk Timurs in Samarkand, die im Jahre 807 n. H. (1404 n. Chr.) vollendete Moschee Gur Emir[34]. Sie birgt die sterblichen Reste des großen Emir Tamerlan. Obwohl Timur letztwillig seine Vaterstadt Kerk[35] als Begräbnisort verfügte, wurde sein Leichnam über Anordnung seines Nachfolgers in der Samarkander Grabmoschee bestattet (Abb. 48). An der Stelle, wo heute die Moschee steht, soll früher die Moschee oder das

[34] Andere Moscheeanlagen von Tamerlan sind in der Stadt Turkestan und in Ketsch. [35] Einmal heißt die Stadt Ketsch, Kesch, dann auch Kerk. Tamerlan kam aus der Richtung Fhergana.

Mausoleum jenes unbekannten Heiligen gewesen sein, dessen Grab sich in der nördlichen Nische des Kuppelraumes befindet. Es sollen die Grundmauern dieses Mausoleums für den Aufbau der Gur Emir-Moschee benützt worden sein. Ob und in welchem Grade es geschehen ist, war ohne Grabungen nicht festzustellen. Da ich hiezu keine Mittel hatte versuchte ich auf Grund der über Tag befindlichen Überreste die Bauanlage der jetzigen Moschee, die einst in Verbindung mit der Medrese Ulug Begs stand, zu rekonstruieren. Es war zur Zeit meines vorübergehenden Aufenthaltes in Samarkand, in den beiden ersten Monaten des Jahres 1918, wo ich die hiezu notwendigen Abmessungen vornahm. Auf Grund dieser trug ich später in meinem Gefangenenlager Chodschent den Grundriß auf und machte den ersten Rekonstruktionsversuch. Als ich im Jahre 1920 wieder nach Samarkand zurückkam, begann ich sofort die ersten, bloß mit einem Papiermaßstab gemachten Abmessungen zu überprüfen und richtigzustellen. Auch hatte ich jetzt Gelegenheit, das von der kaiserlichen archäologischen Kommission in Petersburg herausgegebene Prachtwerk über die „Gour Emir mosque" zu sehen. Mit Befriedigung konnte ich nun durch Vergleich feststellen, daß die von mir angenommenen und nach meinen Skizzen und Ansichtskarten zurückkonstruierten Höhen mit den gemessenen der Kommission fast überall übereinstimmten; nur hinsichtlich der Höhe des Innenraumes ist mir ein Fehler unterlaufen, da es mir wegen der Dunkelheit entgangen war, daß die Innenkuppel nicht eine Halbkuppel, wie ich angenommen hatte, sondern daß sie im Scheitel kielbogig in die Höhe gezogen ist, wodurch sich die Höhe um einiges vergrößerte (Abb. 70). Nachdem ich die gegenwärtige Bauanlage[36] (s. Grundriß, Abb. 66) genau festgestellt hatte, konnte ich auch mit dem zweiten Rekonstruktionsversuch der Medrese Ulug Begs beginnen. Anhaltspunkte hiefür boten mir die Ueberreste der beiden Hofmauern vor dem Kuppelbau und die Architekturreste des Eingangsportalbaues sowie die Pflasterung mit Steinplatten in den Mittelachsen des Hofes. Am Ende der vorerwähnten Allee ist das Überbleibsel der einstigen vom Nachfolger Tamerlans Ulug Beg errichteten Medrese; es ist der durch seine Fließenbilder überwältigend wirkende Eingangstorbau, welcher den Zugang zur Anlage kennzeichnet (Abb. 9, 50). Leider ist auch er schon sehr verfallen; die gassen- und hofseitigen Kielbogen der beiden Iwannischen sind bereits eingestürzt. Die wabenartigen dekorativen Stalaktitengebilde sind nur zum geringsten Teile noch erhalten. Doch das, was stehen geblieben ist, genügt, um das Auge noch heute

[36] Die verbaute Fläche des Kuppeltraktes beträgt etwa 308 Quadratmeter. Die gesamte verbaute Fläche und zwar Kuppelbau und Medrese 760 Quadratmeter.

an dem überaus farbenreichen und vielartig gestalteten Mosaikbildern, Fliesen und Fayencen zu erfreuen. Ich versuchte auch diese Außenfassade zu rekonstruieren (Abb. 49), nachdem ich alle bestehenden Details aufgenommen und skizziert hatte (Abb. 51, 52, 53, 54).

Das gotisierende, neu ausgemauerte Eingangstor der Stirnwand der Portalnische sitzt in einem farbenreichen Rahmen aus Fliesenmosaik. Der Hintergrund ist dunkelblau. Die schmalen, glasierten Ziegel, welche den Rahmen bilden, sind lichtblau, dazwischen läuft eine Reihe von naturfarbenen Backsteinen, welche etwas vorkragen. Die Stern- und Sonnenbilder der Mosaiken haben einen grünen oder schwarzen Untergrund, ihre Einfassungslinien sowie jene der Blüten und Blätter sind braun oder weiß. Die Knospen sind weiß mit gelben Füllungen und die Ranken abwechselnd braun und lichtblau. Über diesem farbenreichen Rahmen läuft ein Schriftenfries mit braunen und weißen kufischen Buchstaben, zwischen welchen sich spiralförmig gewundene lichtblaue, blütentragende Ranken hindurchwinden. Die Wandfläche darüber wird durch ein Rahmenwerk aus gebrannten vorspringenden Ziegeln gegliedert, zwischen welchen in der untersten, 80 cm hohen Felderreihe prächtige Fliesenplatten mit entzückenden Arabesken eingebettet liegen. Der Untergrund bei diesen ist dunkelblau, die Blätter braun mit einem lichtblauen oder weiß eingefaßten schwarzen Kern oder umgekehrt, die Blüten sind weiß mit einem gelben Kern, die Gewinde lichtblau und der Untergrund der Zwickel über den indischen Bögen, welche das Blumenwerk einrahmen, schwarz. Die Platten sind lichtblau eingesäumt. In den beiden oberen niedrigeren Felderreihen sind schachbrettartig kleine quadratische Steinchen mosaikartig zusammengesetzt, wobei die braunen den Hintergrund und die blauvioletten, lichtgrünen und weißen Steinchen ein lineares Muster bilden. Dazwischen schieben sich schmale Felder mit gemusterten, glatten Fliesenfüllungen ein. Von hier aus beginnt bereits die Entwicklung des Zellenwerks (Mukarnat), das aber zum größten Teil bereits herabgefallen ist.

Die Wände der beiden seitlichen Leibungen der Nische sind entsprechend der Stirnseite ausgestattet und neigen sich wie alle Nischenmauern und Minarets nach außen, so daß der Abstand zwischen beiden oben größer ist als unten.

Die beiden Vorderfassaden der 2,3 m breiten Pfeilerflächen des Eingangstorbaues zu beiden Seiten der Nische sind in drei lange und in zwei schmale, fast quadratische Felder geteilt. Die rechteckigen hohen Blendfelder mit Kielbogenabschluß zeigen poligonale, geometrische Mosaikfiguren. Die zwei quadratischen

Felder entsprechen dem Schriftenfries der Nischenstirnwand und bestehen aus Fliesplatten, die mit Kufischrift und doppelten Bandverschlingungen verziert sind. Der schmale, um die Felder herumlaufende, leistenartige Rahmen ist mit einer zierlich geschwungenen Wellenranke, die Blüten, Blätter und Früchte trägt, geschmückt.

Die über Eck gestellten schlanken, achtseitigen Säulchen sind mit einem braun-weiß-grünen Blättermotiv belebt. Die beiden vierseitigen Kapitäle, von denen jedoch nur immer zwei Seiten sichtbar sind, haben ganz merkwürdige Formen, die einer dickhalsigen Flasche oder einem Kruge ähneln. Ihre Fliesenfüllungen zeigen reizvoll verschlungene Linienzeichnungen. Zwischen Kapitäl und Schaft ist ein achtseitiger Säulenhals eingeschaltet, von welchem fünf Seiten sichtbar sind. Der Untergrund dieser Flächen ist schwarz, die Blätterranken und Blüten wiederum braun, lichtblau, weiß und gelb. Auf diesen Säulchen sitzt eine mit Palmetten geschmückte Zierleiste auf, welche einstens den Kielbogen einfaßte. Die Zwickel über dem Kielbogen waren einst mit Sonnen- und Sterngebilden, Blumen und Blüten ausgefüllt. Die Seitenwände sind nach dem teilweisen Einsturz ausgemauert worden. In der rechtsseitigen Seitenwand wurde eine Türöffnung zur Wendelstiege auf das Plateau des Pischtaks ausgespart. Auf der Rückseite des Torbaues sind zu beiden Seiten der Hofnische Reste der einstigen Medresenfassade stehengeblieben (Abb. 55).

Durch das vor beschriebene ausgemauerte Eingangstor gelangt man in den Klosterhof, wo durch das Grün der Maulbeerbäume die bunt verkachelte, feingegliederte Fassade des schon genannten, von Tamerlan erbauten, kuppelgekrönten achtseitigen Zentralbaues hindurchleuchtet (Abb. 56). Wuchtig und himmelwärtsstrebend wächst die gerippte, zum Teil noch mit licht- und dunkelblau ornamentierten Kacheln verzierte Kuppel in den grünlich flimmernden Äther hinein[37].

Die Kuppel (Abb. 67) besteht aus einer inneren 7,70 m hohen Halbkugelschale, die im Scheitel hochgezogen ist und aus einer äußeren 13,10 m hohen sogenannten Sporenkuppel, deren Scheitel 34 m über dem Erdboden liegt. Sie erhält durch 64 Wülste ein belebteres Aussehen. Diese äußere Schale wurde durch dreizehn kreuzförmig gestellte Scherenwände versteift und durch Untermauerung

[37] Die Musalla (Grabkuppel) in Herat zeigt eine ähnliche Form, was aber nicht verwundern darf, da sie unter den Timuriden errichtet wurde und die Grabstätte der Herater Timuriden ist. Der Architekt war Khiwam-ed-din. Der Architekt des Eingangstorbaues der Gur Emir-Moschee soll Muhammed Isfani, der Mann aus Isfahan, gewesen sein.

6. Samarkand. Schach Sinda

7. Samarkand. Schach Sinda, Gräberstraße

8. Samarkand. Schach Sinda, Gräberstraße

des unteren vertikalen Teiles verstärkt; dadurch ist auch der Druck der wuchtigen äußeren Kuppelschale unmittelbar auf die Pfeiler der Moschee übertragen worden. Ueberdies wird die äußere Kuppelschale mittelst radial verlegter Holzschließen und Holzstehern verspreizt und gestützt. Die letzteren stehen auf einem zylindrischen Kern, welcher auf dem Scheitel der inneren Kuppelschale aufsitzt. Die äußeren Wülste waren einst an der Spitze von einem vergoldeten Knauf zusammengehalten; unten ruhen sie noch auf wabenartigen kleinen Konsolen auf. Die melonenförmige Silhouette dieser Sporenkuppel, die nach dem teilweisen Einsturz wieder hergestellt wurde, ist spezifisch timuridisch, zum Unterschied von der Eiform der indischen Kuppel. Sie ist außer in Samarkand nur noch in Buchara und Afghanistan (Herat) und nur selten in Persien zu finden. Dort ist sie aber nicht in dem Maße wie in den iranischen Turkoprovinzen durch einen hohen Trommelaufsatz (Tambur) hochgehoben, sondern sie sitzt unmittelbar auf dem Unterbau auf (siehe „Die Kuppeln“ auf Seite 19). Diese Kuppelform ist auch in Kairo bei den Kalifengräbern zu finden, wohin sie durch den Gründer der Mamelukendynastie, einem gebürtigen Bucharer, gebracht worden ist.

Die monumentale Wirkung der äußeren, zum Teil noch farbigen Sporenkuppel wird durch den sieben Meter hohen Zylinderhals bedeutend gehoben, welcher in seiner ursprünglichen dunkelblauen, gegliederten und ornamentierten Verkachelung noch tadellos erhalten ist. Dieser Tambur ist in viellinige Felder aufgelöst, zwischen welchen sich ein Schriftenband herumzieht, das in großer, altarabischer Zierschrift mit weißen, blau eingeränderten Kufibuchstaben den ersten Koranspruch wiederholt: „Allah ist groß . . .“

Die im Verhältnis zum Ganzen klein bemessenen viereckigen Fenster lassen durch ihr bandartig sauber aus Stein gearbeitetes Gitterwerk das Tageslicht nur spärlich ins Innere eindringen. Beide äußeren Fensterreihen liegen im Tambur; innen münden die spitzbogigen in die Emporenzone, die darüberliegenden scheitrechten Fenster in die Innenkuppel und sitzen auf dem Kranzgesimse auf. Diesem Kuppelbau ist eine 11,80 m hohe Iwannische vorgelagert, welche einstmals mit einem Kielbogen abgeschlossen war, der aber mittlerweile eingestürzt ist (Abb. 56). Die stalaktitenartigen Gebilde sind zum Teil noch ersichtlich. An der Rückwand des Pischtaks befindet sich der architektonisch fein gelöste rechteckige Haupteingang, zu dem niedrige breite Stufen hinaufführen. (Er ist aber stets verschlossen.) Über der Tür befindet sich ein spitzbogiges Fenster, das mit Muschrabijen vergittert ist.

Die Nische wird von zwei selbständigen Baulichkeiten eingeschlossen, welche schon zu der Medresenanlage Ulug Begs gehören. Die rechter Hand der Nische gelegene Hoffassade ist zweigeschossig und besitzt ausgemauerte große Blendnischen, welche früher möglicherweise offen oder mit Mosaiken ausgefüllt waren. Die Fassade zeigt noch reizende Mosaik- und Fliesenbilder. Beachtenswert sind hier die über Eck gestellten überschlanken Ecksäulchen (Abb. 58, 60), die Zwickelfüllungen der Blendnischen (Abb. 57, 59) und die sternförmigen Fliesen, die samt den glasierten, zugeschnittenen Ziegeln zwischen den naturfarbenen Backsteinziegeln wunderbare Teppichmuster bilden. Die schon stark verfallene Attikamauer weist noch Spuren von der einstigen Verkachelung und der üblichen Zierschrift auf. Eine kleine viereckige Holztür im Erdgeschoß ist durch Kerbschnitzereien ausgezeichnet; über ihr sitzt ein mit Muschrabijen vergittertes spitzbogiges Fenster; durch die Tür gelangt man in ein dahinterliegendes gewölbtes Totengemach, worin einige Grabsteine liegen.

Von dem Gebäude linker Hand der Nische steht nur mehr das Untergeschoß. Es ist ohne Verkachelung und bloß verputzt. Hier ist der stets geöffnete Eingang in den Moscheeraum. In einer 1,42 m tiefen Raumnische ist eine kleine viereckige, von Schriftenfriesen und Arabesken eingerahmte Tür eingefügt. Seitlich befanden sich gemauerte Ruheplätze. Die mit Kerbschnitten verzierte Tür mündet in einen quadratischen Raum, welcher sternförmig eingewölbt ist. Eine kleine Tür rechter Hand öffnet einen Wohnraum mit einem kleinen Fenster und einer Holzstiege, die zu einer hölzernen Zwischendecke führt, zur Schlafstelle des Kaim's, des Moscheewächters. Unterhalb dieses Holzgestelles führt eine kleine Tür zu einem finsteren Raum.

Vom vorgenannten Raum gelangt man geradeaus in ein finsteres Gelaß und linker Hand in einen kreuzgewölbten Raum, wo die Gewölbe ein Mittelding zwischen Kreuzgewölbe und Fächer(Stern)gewölbe bilden; von diesem ist durch eine erhöhte Stufe ein 3,20 m breiter und 2 m tiefer von einem Fenster belichteter Erker abgesondert. Auf weichen Teppichen hocken dort betend die Sufis. An den genannten Raum schließt sich der halbdunkle, schmucklose, von zwei Gurtbögen in drei quadratische Felder gegliederte Gang (Kreuzgang) an. Er ist weiß getüncht, 3,20 m breit und bis zum Fenster des Erkers 18,1 m lang. Durch die mehr oder weniger tiefen Nischen zwischen den Gurten wird der Raum stellenweise bis auf 5 m erweitert. Dieser Gang führt in das Innere des achtseitigen Zentralbaues. Der Kuppelraum (Abb. 63) ist innen quadratisch (10 m im Geviert) mit vier 4,3 m breiten und 2,8 m tiefen Nischen zwischen den Pfei-

lern. In der Mitte des 23 m hohen Raumes liegt der wertvolle, aus grünem Nephritstein gemeißelte, 70 cm hohe und 1,9 m lange Kenotaph Tamerlans, der Schaugrabstein. Die Inschrift lautet auf diesem in gekürzter Form: „Das ist das Grabmal des großmächtigen Sultans, des allergnädigsten Chans Amir-Timur .. Kurgan ..... Tschingis-Chan ist aus dem gleichen Stamm, aus welchem die Ahnen dieses ehrwürdigen, in dieser geheiligten, herrlichen Gruft begrabenen Sultans hervorgegangen ..... Die Mutter des Amir-Buzandschara (eines Urahnen) war Alankuwa, welche sich durch Ehrlichkeit und tadellose Rechtschaffenheit auszeichnete. Sie wurde von einem Lichtstrahl geschwängert, der in ihre geöffnete Kammer drang und der, die Gestalt eines Mannes annehmend, ihr ankündigte, daß er der Nachkomme des rechtgläubigen Gebieters Alija, des Sohnes Talibs sei. Diese ihr gemachte Aussage muß als Wahrheit angenommen werden. Deren wahre Nachkommen werden ewig die Welt beherrschen. Er starb in der Nacht des 14. Schagban 807." (1405 n. Chr.)

Rings um den Schaustein lagern noch die Grabsteine seines Neffen Ulug Beg und einiger seiner Kinder und Minister; sie sind aus mehr oder minder kostbarem Materiale (Marmor, Ziegel) hergestellt und mit feinsten Verzierungen und Schriften bedeckt. Sämtliche Grabsteine und der der östlichen Eingangsnische vorgelagerte Opferaltar und Grabstein des Scheik Seide Béréke[38] sind von einem Brüstungsgeländer aus Alabaster eingesäumt (Abb. 61, 62). Die Kuppel und die Wände oberhalb des ringsherumlaufenden reichverzierten 2 m hohen Sockels aus Marmor und Alabaster mit Jaspiseinlagen weisen Spuren von Bemalung und Vergoldung auf (Abb. 63). In den Kielbogen der vier Nischen hängen reichgegliederte Mukarnas aus Gipsstuck herunter, die schon zum Teil herabgefallen sind. Der Übergang vom quadratischen Unterbau zur inneren Kugelschale bildet eine Zwischenzone von über Eck gestellten Zwergbögen. Dieses achtseitige Bauglied wird von einem Gesimskranz abgeschlossen, auf welchem die Kuppel aufruht. In den Eckbögen sind an Stelle der üblichen Stalaktitengebilde Trompen gewölbt. Die Innenarchitektur besteht nach dem Vorgeschilderten aus drei horizontalen Schichten, dem dreigliedrigen 2,50 m hohen Sockel, der bemalten 9,2 m hohen Wandfläche und der 4,60 m hohen Zwischenzone, auf welcher die Innenkuppel aufsitzt. Trotz dieser Horizontalteilung besitzt der Raum eine ganz außerordentliche Höhenwirkung, die, wie bei den gotischen Bauwerken, hier durch die verhältnismäßig hohen Nischen und schmalen Mauerflächen erzielt wird.

[38] Der Leichnam wurde nachträglich hieher überführt, weil Tamerlan bei Lebzeiten den Wunsch geäußert hatte, neben diesem Heiligen bestattet zu werden.

Die Michrabnische mit dem Mimbar befindet sich gegenüber dem verschlossenen Haupteingang. Unterhalb des Kuppelraumes befindet sich ein Untergeschoß, die Grabkammer. Eine finstere, schmale Stiege führt hinab. Altersgrau und finster erscheint der niedrige Raum; seine flache Kuppeldecke wurde erst in jüngster Zeit wegen seiner Baufälligkeit wieder neu hergestellt. Auf sandigem Boden liegen in den Nischen des Grabgewölbes die Grabsteine der Verwandten, Minister und Lehrer Tamerlans. Er selbst ruht in einem eigenen Raum.

Der Moscheenhof ist 29,5 × 30,4 m groß und war in den Ecken abgeschrägt. Eine solche schrägstehende Wandfläche ist, wenn auch schon verfallen, in der Südecke erhalten geblieben. Sie ist mit glasierten Ziegeln und sternförmigen Fliesen belegt. Dahinter erhoben sich vormals die beiden runden 25 m hohen und 2,45 m dicken Minarets. Jetzt schließt sich rechtwinkelig zur Hauptfront der Hoffassade ein kleines schmuckloses und kuppelgekröntes Gebäude im Ziegelrohbau an. Hier sind die für die üblichen zeremoniellen Waschungen notwendigen Vorrichtungen und die primitiven Abortanlagen untergebracht. Die daran sich anschließenden niedrigen schmucklosen Gebäude, welche erst in jüngerer Zeit entstanden und bloß verputzt sind, sind landesübliche Baulichkeiten; unter anderem befindet sich hier eine sartische Schule (Abb. 65) und an der Südostecke eine hölzerne Sommermoschee und ein Baderaum. Einstmals stand an Stelle dieser Baulichkeiten rings um den Hof die eingangs erwähnte, von Ulug Beg errichtete Medrese (Abb. 64, 66, 68/69, 70). Sie hatte, gemäß der beim Eingangstor noch ersichtlichen Teile der Hoffassade, zwei Geschoße mit Arkadennischen. Die Achsen der Medrese sind nach der noch teilweise erhaltenen Hofpflasterung bestimmbar. Die den Kuppelbau ehemals seitlich begrenzenden 25 m hohen Minarets (vgl. Karlskirche Wien) sind infolge Erdbeben und Vernachlässigung jeder Obsorge bereits eingestürzt. (Das rechtsseitige Minaret erst im Jahre 1904). Während die Minarets in Herat über dem Stalaktitengesimsabschluß noch einen kleineren, gleichgestalteten, minaretartigen Aufbau und einen runden, kuppeligen Abschluß zeigen, fehlen in Samarkand diese Aufsätze. Über dem Stalaktitenkranzgesimse dürften einst kuppelgekrönte Laternen gewesen sein.

Von dieser Medrese ist außer dem eingangs geschilderten Portalbau und dem Iwanbau vor der Kuppel noch ein großer, stark verfallener Pischtagbogen stehen geblieben. An der Nordseite des Zentralbaues spannt er sich 10 m breit und 11 m tief zwischen mächtigen 5,60 m starken Widerlagsmauern. Diese Nische diente als Versammlungsort und Rastplatz für die Pilger.

An der Westseite des Zentralbaues waren früher kleinere Anbauten, von denen noch Überreste zu sehen sind. Von dort führt eine schmale Wendeltreppe zum flachen Dach (Abb. 10).
Die nicht verbauten sichtbaren Wandflächen des äußeren Kuppelbauoktogons bestehen aus braunen Backsteinziegeln, zwischen welchen farbige Glasurziegeln netzartig eingefügt sind. Die in einem durch vorkragende Ziegel gebildeten Rahmen sitzenden spitzbogigen Fenster sind mit Marmorgitter verschlossen. Wenn auch dieses Bauwerk schon stark durch den Verfall gelitten hat, so spiegelt sich in den übrig gebliebenen Fassadenteilen noch immer die einstige Pracht und in der gegenwärtigen Bauanlage ihre einstmalige Größe und Wuchtigkeit wieder.
Der Thron Tamerlans befindet sich heute in einem einfachen geweißten Raum in der Krepost, dessen Holzdecke von bucharischen Säulen getragen wird. Es ist ein grüner Nephritquaderstein, Kok Tasch genannt. Er war einst mit kostbaren Teppichen belegt. Von diesem Platze aus entschieden die bucharischen Gewaltherrscher über Tod und Leben und diktierten Krieg und Frieden (Abb. 37).

SONSTIGE KULTBAUTEN AUS DER ZEIT TAMERLANS

MAUSOLEUM AK SARAI

Südlich der Gur Emir Moschee befindet sich inmitten eines Sartengehöftes ein stark verfallenes Bauwerk, Ak Sarai.
Das einstige Mausoleum Ak Sarai, beziehungsweise dessen Grundmauern sollen angeblich aus der vortimuridischen Zeit stammen. Es zeigt im Innern Bemalungen und vergoldete Stuckverzierungen, die nach und nach herabfallen. Obzwar die dortigen Archäologen den besondern Wert dieser Innenausstattung erkannt hatten, geschah für deren Erhaltung nichts (Grundriß Abb. 71, Abb. 72). Der quadratische Raum im Innern ist durch vier, zirka 1,78 m tiefe und 3,64 m breite Nischen auf 10 m erweitert, wodurch verhältnismäßig schmale Pfeiler entstehen (die Maße sind von Sockel zu Sockel genommen). Die Wandflächen sind durch den Sockel und ein Gesimse in drei horizontale Schichten geteilt. Der Sockel ist 1,39 m hoch und besteht heute aus zwei gemauerten Teilen, denen vormals Marmorplatten vorgestellt waren. Der untere Teil ist 1,08 m und der obere 30 cm hoch (siehe Schnitte a, b, c im Grundrißblatt). Auf diesem Sockel

sitzt heute noch stellenweise ein 48 cm hoher Schriftenfries, der aus 17 cm dicken und 1,24 m langen Marmorblöcken zusammengesetzt ist. Die 2,11 m hohen Wandflächen darüber weisen heute keinen Schmuck mehr auf. Dafür sind die gefalteten Mauerflächen über dem Gesimse (in der Emporenzone) mit reich bemalten und vergoldeten Gipsstuckverzierungen ausgestattet gewesen. In der Stirnwand einer jeden Nische sind je zwei übereinanderliegende Fensteröffnungen ausgespart. Die unteren Fenster sind 1,44 bezw. 1,82 m breit und etwa 2 m hoch. (In der vierten Stirnwand befindet sich der Eingang, welcher im Sockel gemessen 70 cm breit ist). Die oberen Emporenfensteröffnungen (Fensterabschlüsse sind keine mehr vorhanden) sind breiter und fast quadratisch.

In der Westnische führen vier Stufen in ein verfallenes, gänzlich schmuckloses Untergeschoß; sein Fußboden liegt jetzt bloß 75 cm unter dem jetzigen Pflaster des Kuppelraumes. Die Decke ist mittels einer kleinen runden Kappe (1,60 m im Durchmesser) abgewölbt. Eine gleiche Abwölbung ist auch in der Südnische zu sehen, wo aber keine Stufen vorhanden sind. In der Nordnische befindet sich noch der sarkophagähnliche halbkegelstutzartige Aufbau, welcher vorne niedrig, gegen das Fenster zu ansteigt. Zwei ähnliche Autbauten dürften sich auch in den beiden anderen vorbezogenen Nischen befunden haben. (In der Südnische ist noch ein Überrest eines solchen gemauerten Sarkophags zu sehen.) Ob die ganze Bodenfläche des Kuppelraumes einst unterkellert war, konnte ich nicht feststellen, es waren jedoch Spuren eines Gewölbes in der einen Ecke zu erkennen.

Die Außenseite des Gebäudes ist noch stärker verfallen. Leider war der Zutritt an drei Seiten nicht möglich, da sie in einem unzugänglichen sartischen Garten lagen. Das eine konnte ich aber von den Fensteröffnungen aus feststellen, daß der zirka 4 m breite Südiwan doppelt so tief war als die drei anderen. Die seitlichen Mauern bei den Ecknischen sind nicht mehr vorhanden; heute sind die vier Gebäudeecken als Nischen geöffnet. Die zwischen dem Ost- und Südiwan befindliche, mir zugänglich gewesene Nische, weist noch Spuren einer Gipsstuckwandverkleidung und Reste von Zellenwerk auf. In diesen Eckräumen dürften ehemals Grabstellen und Aufenthaltsräume der Nachfolger des hier Begrabenen gewesen sein.

Die Mauern sind mittels gebrannter Ziegelplatten voll auf Fug aufgemauert. Es gibt zwei verschieden große Platten; die eine beträgt $25 \times 25 \times 5$ cm (beim aufgehenden Mauerwerk kommen auf 1,03 m Höhe 15 Ziegelscharen) und die andere $24 \times 24 \times 5{,}5$, manchmal auch 6 cm, welche bei der Sockelmauerung Verwendung fand.

MAUSOLEUM BURCHAN ED DIN SAGARDJI

Tamerlan ehrte seine Lehrer und Getreuen auch über deren Tod hinaus. So ließ er unter anderen dem Heiligen Burchan ed din Sagardji und dem Heiligen Hirtenvater Tschupan Ata je ein Mausoleum errichten.

Das Mausoleum Burchan ed din liegt beim Eingang in die Altstadt an der Registanstraße in der verlängerten West-Ostachse[39] der Gur Emir-Moschee (Abb. 73) inmitten einer geschlossenen Garten- und Hofanlage; der Zugang ist von der Kischlakseite aus möglich. Es ist ein mit kleinen Türmchen-Minarets ausgestattetes Portal. Die ganze Anlage ist von einer Mauer umgeben. Innerhalb derselben befinden sich ebenerdige Baulichkeiten mit den üblichen Wohnstätten der Nachkommen des Heiligen, welche die Aufsicht üben; weiters ist eine hölzerne Sommermoschee mit den typischen, bucharischen Holzsäulen zu sehen. In diese Anlage führen zwei nicht weiter künstlerisch ausgestaltete Eingangstore. Das Mausoleum ist baufällig; die Innenkuppel weist bereits einen mächtigen Riß auf. Die Außenkuppel ist schmucklos und hat wiederum die typische Form einer zugespitzten Melone. Sie sitzt auf einem achteckigen Unterbau, dessen Wandflächen architektonisch gegliedert sind. Der innen weiß getünchte Raum ist quadratisch. In den verfallenen Stalaktitengebilden nisten unzählige Tauben. Über dem reich verzierten sarkophagähnlichen Grabstein erheben sich die üblichen Buntschuks. Bemerkenswert sind die mit Kerbschnitten und reich geschnitzten Verzierungen versehenen Türen. Hervorzuheben ist da die Darstellung des Fisches (Abb. 75—77).

MAUSOLEUM TSCHUPAN ATA

Dieses kleine Mausoleum liegt östlich von Afrosiab auf einem die Stadt überragenden Berge (Grundriß Abb. 79 und Abb. 80).

Der quadratische Unterbau weist auf jeder Außenseite je zwei Strebepfeiler auf, was nirgends sonst zu finden ist. Auf den 1,65 m starken Mauern sitzt eine äußere Kuppel auf, die mittelst eines hohen zylindrischen Tambours in die Höhe strebt. Leider ist die einstige farbige Verkachelung nur mehr an der wettergeschützten Ostseite teilweise übriggeblieben. Der weißgetünchte Innenraum ist 4 m im Quadrat groß. Seine Wandflächen sind in vier 2,4 m breiten Nischen aufgelöst, von denen drei 80 cm und die vierte 20 cm tief sind. Zwei von den ersteren ver-

[39] Die Gur Emir Moschee, die Mausoleen Ak Sarai und Burchan ed din liegen in den Ecken eines eingezeichneten gleichseitigen Dreiecks.

tiefen sich überdies noch durch je eine kleinere 80 cm breite Nische; in der dritten befindet sich die schmale 80 cm breite Eingangstür. Die seichte vierte Nische ist glatt. Bemerkenswert ist hier die innere Einwölbung, welche bereits vom Sockel an beginnt. Die gefalteten Wandflächen bilden ein vierzackiges Sterngewölbe, welches in die halbkugelförmige innere Kuppel übergeht. Zum Aufbau dieses Mausoleums wurden Steine mitverwendet.

In der Mitte des Kuppelraumes liegt ein sarkophagähnlicher Grabstein, der aufgemauert sein dürfte; darüber baumeln drei Buntschuks. Es ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort.

DIE MOSCHEE CHAZRET CHYZR

Aus derselben Zeit dürfte die Grabstätte und Moschee des „Hocherhaben-Erschienenen", Chazret Chyzr stammen. Sie befindet sich am Auslaufe des Afrosiabhügels, anschließend an die Altstadt, unweit von Schach Sinda.

Dieser Heilige ist der Schutzpatron der Reisenden. Die Legende besagt, daß jenen Wallfahrern, welche mehrere Montage hindurch an dieser Stelle die vorgeschriebenen Gebete verrichten, der Heilige erscheint, um ihnen die vorgebrachten Wünsche zu erfüllen.

Wie eine Loggia öffnet sich die von gemauerten Baulichkeiten eingeschlossene offene Bethalle gegen Osten. Die Wände weisen reizvolle Stuckverzierungen auf, die eigenartig geschnitzten bucharischen Holzsäulen sind bunt bemalt und tragen ein gleichfalls bunt bemaltes Gebälke. Die Decke ist gleichfalls aus Holz und kassettenartig geteilt und bemalt. Die Ziegelwände der gemauerten Bauteile sind erst in jüngster Zeit mit neu verfertigten Kacheln ausgelegt worden, welchen jedoch der Glanz und die Farbensattheit der alten mangelt. Die im Jahre 1918 instandgesetzte Bauanlage macht vom Getreidemarkt aus gesehen einen recht malerischen Eindruck (Abb. 74).

9. Samarkand. Gur Emir, Eingangstorbau

10. Samarkand. Gur Emir, Nordwestansicht

PROFANBAUTEN

Von den Palästen und profanen Bauten, welche der Herrscher in den sieben Gärten Samarkands und anderswo erbauen ließ, sind kaum welche Reste mehr erhalten.

Abseits der nach Termes führenden Straße, in der südlichen Altstadt, liegt ein Bauwerk, das profanen Zwecken gedient haben dürfte. Es ist die

RUINE ISCHRAD CHONA

Der Grundriß (Abb. 78) weist hier eine von den meisten bis jetzt beschriebenen Baulichkeiten abweichende Einteilung auf. Den Kern des Gebäudes bildet ein viereckiger Raum (8,50 m im Quadrat), der durch vier 4,90 m breite und 2,50 m tiefe Nischen erweitert ist. Über diesem Raume erhob sich noch vor nicht gar zu langer Zeit eine auf einem Zylindertambur hochgestellte Melonenkuppel, von welcher nichts mehr zu sehen ist. Die Wandflächen waren mit Stuckornamenten verziert.

Den Eingang zu dem zentral gelegenen Kuppelraum bildet ein 8,50 m breiter Eingangsiwan, der sich vermittelst einer 4,50 m breiten und 2,40 m tiefen Nische öffnet. In der einen Meter starken Stirnwand liegt die 1,90 m breite Türöffnung. Dieser kulissenartige Eingangstorbau zeigt, wenn auch schon verfallen, noch den kielbogigen Abschluß seiner Nische. Seine Außenfassade und die Nischenleibungen waren mit sternförmigen vergoldeten Fliesenstücken und bunten Glasurziegeln ausgelegt. In den letzten Jahrzehnten sind aber die prächtigen Majoliken, Sternfliesen und sonstigen Zierate herausgerissen worden; sie sind jetzt in den Museen der ganzen Welt zu finden. Nur hohläugige Löcher blieben an der jetzt völlig schmucklosen Außenseite zurück.

An diesen hohen Mittelbau lehnen sich rechts und links zweigeschossige schmale Anbauten an. Das Obergeschoß ist bereits vollends verfallen. Das Untergeschoß des rechten Anbaues zeigt noch eine 2,40 m breite und 1,50 m tiefe Eingangsnische mit Kielbogenabschluß. Die 1,20 m breite Türöffnung sitzt in der 1 m starken Stirnmauer. Sie bildet den Zutritt zu einem nahezu quadratischen 4,80 m

breiten Raum. Eine 60 cm starke Mauer, in welcher eine 1,20 m breite Türöffnung sitzt, trennt diesen eingewölbten Raum von dem durch zwei Gurtbögen in drei Teile gegliederten ca. 13,40 m langen und 4,80 m breiten Gang, der noch Spuren einstiger bemalter Stuckverzierungen aufweist. Eine kleine Tür führt in den Hof hinaus; eine zweite breitere Öffnung verbindet den quadratischen Raum zwischen den beiden Gurtbögen mit dem großen Kuppelraum.
Gegenüber dieser Öffnung befindet sich in der zweiten Nische des Kuppelraums eine gleich große Öffnung, welche in einen 4 m breiten und ca. 15 m langen weiß getünchten Betraum führt, der sich in dem linksseitigen Anbau befindet. In der schmalen Wand ist die 1,20 m breite gegen Mekka gerichtete Gebetnische (Michrab) eingelassen. Links davon führt eine schmale Wendeltreppe zum ehemaligen Obergeschoß. Eine breite Öffnung in der Längswand (wahrscheinlich war es früher ein Fenster) geht heute in den anstoßenden Hof hinaus. Gassenseits gelangt man in einen quadratischen Raum, der im selben Seitentrakt liegt. Eine schmale Öffnung verbindet ihn mit einem länglichen Raum, der durch ein kleines Fensterchen, das in der Stirnwand des Eingangsiwan eingelassen ist, belichtet wird. Korrespondierend mit diesen Wohnräumen dürften sich auch solche im gegenüberliegenden Mauerwerkskörper des Eingangsiwan befunden haben, zu denen ich jedoch keinen Zugang fand.
In Verbindung mit diesem Bau sollen ehemals größere Wirtschaftsanlagen und Gärten gestanden sein, von denen aber nichts mehr zu sehen ist.

DIE DARGOMBRÜCKE

Ein weiterer Zeuge timuridischer Baukunst ist die nach Agalik führende Brücke über den Dargom. In einem großen Spitzbogen aus gebrannten Ziegeln wölbt sie sich über den Fluß. Eigentümlich sind die gemauerten abgerundeten Widerlager, die zum Teil schon verfallen sind (Abb. 81, 82).
Von der über das alte ausgetrocknete Flußbett des Serawschan im Bogen führenden Serawschanbrücke konnte ich wegen der zu großen Entfernung von der Stadt keine Aufnahme machen.

SCHLUSSWORT

Außer den aufgezählten Bauwerken Tamerlans sind in Samarkand noch einige hervorragende Bauten seiner Nachfolger anzuführen. Es sind dies neben den im Vorwort verzeichneten drei Medresen am Registanplatz (Grundriß Abb. 83 und Abb. 1) folgende Kultstätten:

Das Mausoleum Tschilduch Darun (Grundriß Abb. 84), das Grab des Scheibani-Chan, die Medschet Chodscha Abdu Birun, die Medschet Namasga, die Medschet Chodscha Abdu darun und Chodscha Achrar sowie das Daniargrab. Daneben gibt es noch zahlreiche Heiligengräber und offene Bethallen. Ferner ist ein Profanbau von Bedeutung, die Sternwarte Ulug Begs im Siabtale, die vom Archäologen Wjatkin aufgedeckt wurde (Grundriß Abb. 85).

Außerhalb Samarkands befinden sich gleichfalls einige Kultbauten von Bedeutung, die ich gelegentlich in Augenschein nehmen und zeichnen konnte. In Kazalinsk sind in der Steppe ungewöhnliche mausoleenartige Grabdenkmäler der Kirgisen (Abb. 86, 87) und auf dem sartischen Friedhof steinerne, in die Erde gestellte Grabsteine mit eigenartiger Formung zu finden (Abb. 45, 46). In der Stadt Turkestan ist unweit der Bahnstrecke eine mächtige Moschee Tamerlans zu erblicken. In Chodschent sind von den Kultbauten drei ganz besonders hervorzuheben: das Mausoleum Chasrat Bobo (Abb. 90, 91), die Moschee Schaich Maslahad din (Abb. 92) und die Medschet Sakir (Abb. 94).

Nicht unerwähnt dürfen die volkstümlich ausgestatteten Umfassungsmauern der sartischen Gehöfte aus Lößerde bleiben (Abb. 93), die ich gleichfalls in meiner Zeichenmappe festhalten konnte.

Wenn auch die architektonisch bedeutenden Anlagen Indiens, die malerischen Bauwerke Spaniens, die Baulichkeiten Kairos mit ihren Steinfassaden und die großen Moscheen in Konstantinopel und Adrianopel ganz hervorragende Werke islamischer Kunst sind, wenn die buntfarbigen Bauten im Iran und in Persien als großartige, vorbildliche Kunstprodukte islamischer Architekten bezeichnet werden können, so sind die timuridischen Moscheen und Medresen Samarkands wegen ihrer eigenartigen Formung und der hervorragenden farbigen Ausstattung als unerreichte Kunstwerke ihrer Art auf das Höchste einzuschätzen.

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Aquarelle, Zeichnungen

Titelvignette: Schach Sinda. Zweiter Torbau
1. Samarkand. Registanplatz
2. Chodschent. Stadtmauer
3. Samarkand. Gesamtansicht
11. Archäologe Wjatkin in Samarkand

MEDSCHET BIBI CHANYM

4. Samarkand. Bibi Chanym, Ecksäulchen
12. Samarkand. Bibi Chanym, Ostansicht
13. Samarkand. Bibi Chanym, Südansicht
14. Samarkand. Bibi Chanym, Koranpult
15. Samarkand. Moschee Bibi Chanym, Rückansicht
16. Samarkand. Steinsäulen aus der Moschee Bibi Chanym
17. Samarkand. Mausoleum Bibi Chanym, Grundriß
18. Samarkand. Mausoleum Bibi Chanym, Inneres
19. Samarkand. Bibi Chanym, Nordseite
20. Samarkand. Bibi Chanym, Südseite

GRÄBERSTADT SCHACH SINDA

5. Samarkand. Schach Sinda, Die Fahnen des Heiligen
6. Samarkand. Schach Sinda
7. Samarkand. Schach Sinda, Gräberstraße
8. Samarkand. Schach Sinda, Gräberstraße
21. Samarkand. Gräberstadt Schach Sinda, Grundriß
22. Samarkand. Schach Sinda, Gesamtansicht
23. Samarkand. Schach Sinda, Pferdestandplatz

24. Samarkand. Schach Sinda, Eingangsportal
25. Samarkand. Schach Sinda, Eingangstorbau, rückwärtige Fassade
26. Samarkand. Schach Sinda, Moschee Oldscha Aim
27. Samarkand. Schach Sinda, Mausoleum beim zweiten Torbau
28. Samarkand. Schach Sinda, zweiter Torbau
29. Samarkand. Schach Sinda, Detail des Mausoleums Turkan Aka
30. Samarkand. Schach Sinda, Detail von Emir Chussain
31. Samarkand. Schach Sinda, Detail von Schirin Bika Aka
32. Samarkand. Schach Sinda, Sockelverkleidungen vom Innern des Mausoleums Schirin Bika Aka
33. Samarkand. Schach Sinda, Sockelverkleidungen vom Innern des Mausoleums Schirin Bika Aka
34. Samarkand. Schach Sinda, Gruppe um Schirin Bika Aka am Anfang der Gräberstraße
35. Samarkand. Schach Sinda, Mausoleen Emir Burunduk und Neffe Tamerlans
36. Samarkand. Schach Sinda, dritter Torbau
37. Samarkand. Schach Sinda, Drachenbild mit Lebensbaum
38. Samarkand. Schach Sinda, Majolikaplatte vom Mausoleum Emir Burunduk
39. Samarkand. Schach Sinda, Mausoleen Burunduk, Neffe Tamerlans, Tuman Aka und Nuri, rechts Moschee und Grab des Heiligen
40. Samarkand. Schach Sinda, Blick durch den dritten Torbogen in den Kleinen Hof
41. Samarkand. Schach Sinda, Kleiner Hof mit Mausoleum Achmed im Hintergrund
42. Samarkand. Schach Sinda, Mausoleum Nuri
43. Samarkand. Schach Sinda, Blick zum dritten Toreingang, links Kutluk Aka, rechts Nuri
44. Samarkand. Schach Sinda, Vorraum zum Grabe Schach Sinda
45. Kazalinsk. Muselmanischer Friedhof
46. Kazalinsk. Grabsteine
47. Samarkand. Schach Sinda, Rückansicht, Friedhof im Schnee

GUR EMIR MOSCHEE IN SAMARKAND

9. Samarkand. Gur Emir, Eingangstorbau
10. Samarkand. Gur Emir, Nordwestansicht
48. Samarkand. Gur Emir Moschee, Gesamtanlage

49. Samarkand. Gur Emir, Eingangstorbau, rekonstruiert
50. Samarkand. Gur Emir, Eingangstorbau
51. Samarkand. Gur Emir, Detail vom Eingangstorbau
52. Samarkand. Gur Emir, Detail vom Eingangstorbau
53. Samarkand. Gur Emir, Detail vom Eingangstorbau
54. Samarkand. Gur Emir, Detail vom Eingangstorbau
55. Samarkand. Gur Emir, Eingangstorbau, Rückansicht
56. Samarkand. Gur Emir, Hofansicht
57. Samarkand. Gur Emir, Details von der Hofansicht des Zentralbaues
58. Samarkand. Gur Emir, Details von der Hofansicht des Zentralbaues
59. Samarkand. Gur Emir, Details von der Hofansicht des Zentralbaues
60. Samarkand. Gur Emir, Details von der Hofansicht des Zentralbaues
61. Samarkand. Gur Emir, Alabasterbrüstung in der Moschee
62. Samarkand. Gur Emir, Alabasterbrüstung in der Moschee, Detail
63. Samarkand. Gur Emir, Moschee, Innenansicht
64. Samarkand. Gur Emir, Medrese, rekonstruiert
65. Samarkand. Gur Emir, Südostansicht mit Schule
66. Samarkand. Gur Emir Moschee, Grundriß, rekonstruiert
67. Samarkand. Gur Emir. Sporenkuppel
68. Samarkand. Gur Emir, Schnitt
69. Samarkand. Gur Emir, Schnitt
70. Samarkand. Gur Emir, Schnitt

SONSTIGE BAUWERKE

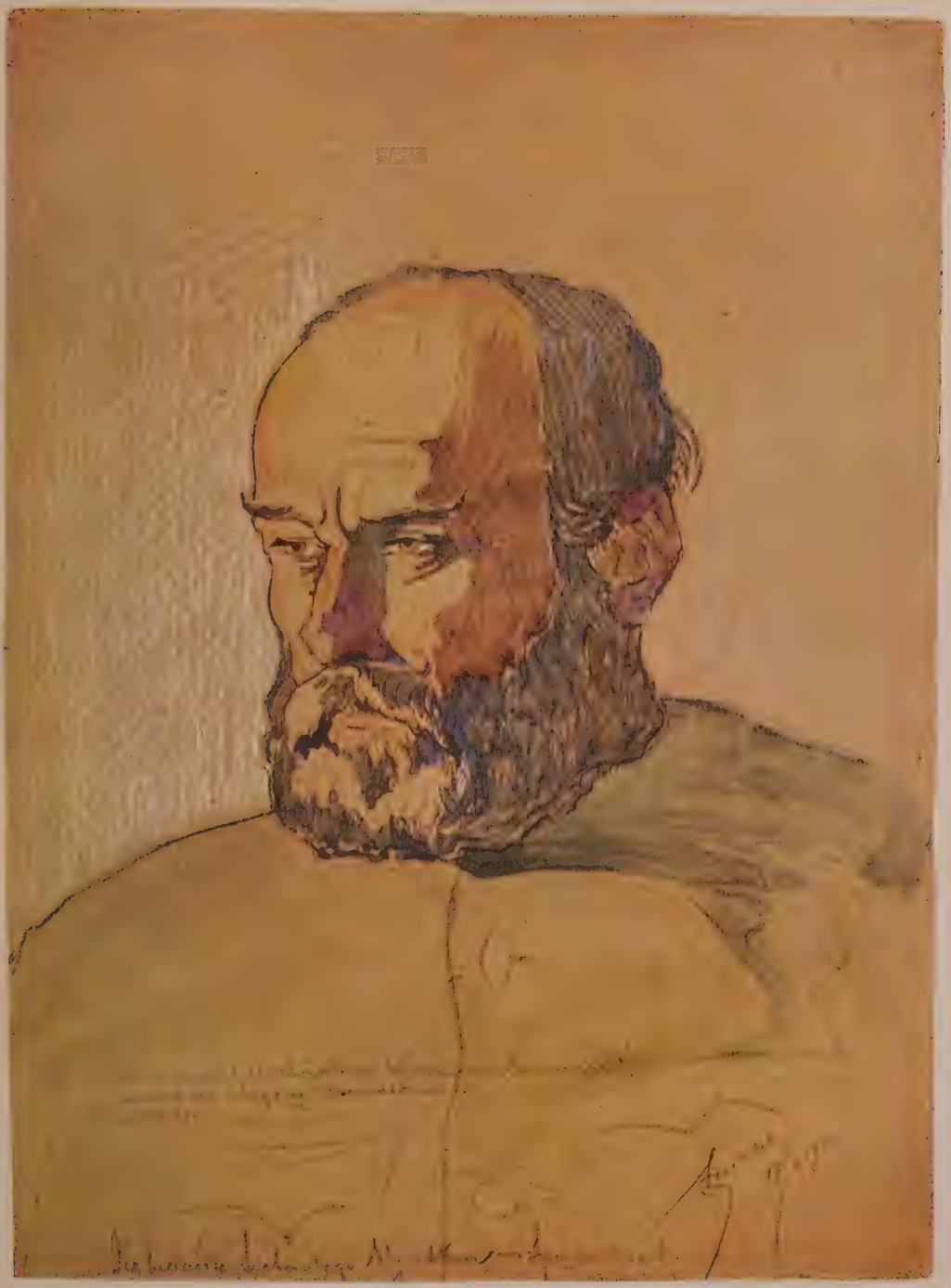
71. Samarkand. Mausoleum Ak Sarai, Grundriß
72. Samarkand. Ak Sarai, Innenansicht
73. Samarkand. Mausoleum Burchan ed din
74. Samarkand. Chazret Chyzr, Mausoleum und Moschee
75. Samarkand. Mausoleum Burchan ed din, Kerbschnitzereien
76. Samarkand. Mausoleum Burchan ed din, Kerbschnitzereien
77. Samarkand. Mausoleum Burchan ed din, Kerbschnitzereien
78. Samarkand. Ischrad Chona, Grundriß und Ansicht
79. Samarkand. Mausoleum Tschupan Ata, Grundriß
80. Samarkand. Mausoleum Tschupan Ata, Ansicht
81. Samarkand. Dargombrücke, Nordseite
82. Samarkand. Dargombrücke, Südseite

83. Samarkand. Registanplatz, Hof und Moschee Tilja Kari, Grundriß
84. Samarkand. Mausoleum Tschilduch darun, Grundriß
85. Samarkand. Sternwarte Ulug Begs
86. Kazalinsk. Kirgisengräber
87. Kazalinsk. Kirgisengräber, Grundrisse
88. Chodschent. Chasrat Bobo
89. Chodschent. Chasrat Bobo, Grundriß der Anlage
90. Chodschent. Chasrat Bobo, Eingang
91. Chodschent. Chasrat Bobo, Grundriß des Mausoleums
92. Chodschent. Moschee Scheich Maslahadin
93. Samarkand. Einfriedungsmauer eines sartischen Gehöftes
94. Chodschent. Moschee Sakir, neuzeitliche Malereien und Holzkapitäle

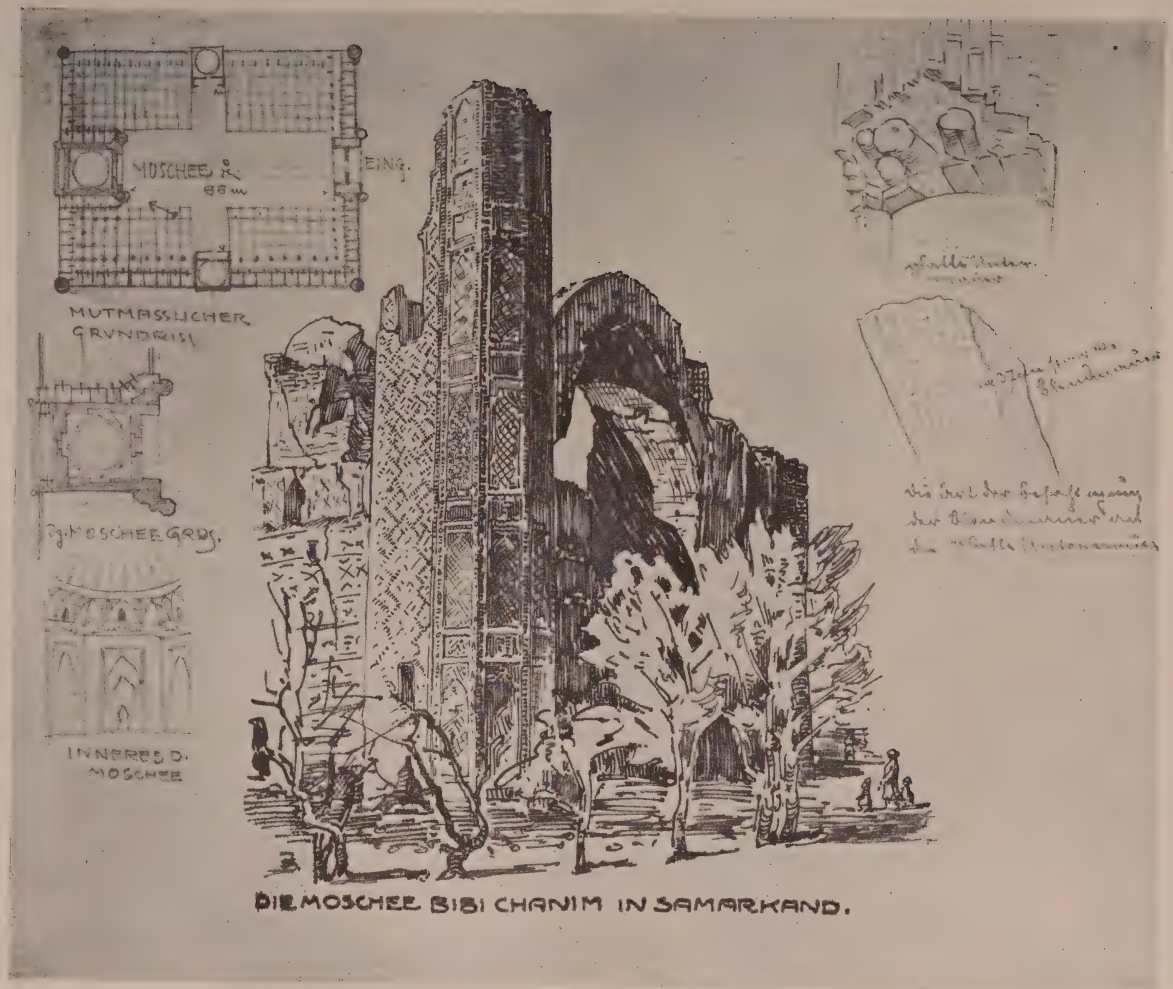
FUNDE IM MUSEUM

95. Funde im Samarkander Museum
96. Wandverkleidung

Krystall-Verlag Wien I / Druck A. Ketterl Wien XVIII / Klischees Beißner & Gottlieb Wien VI

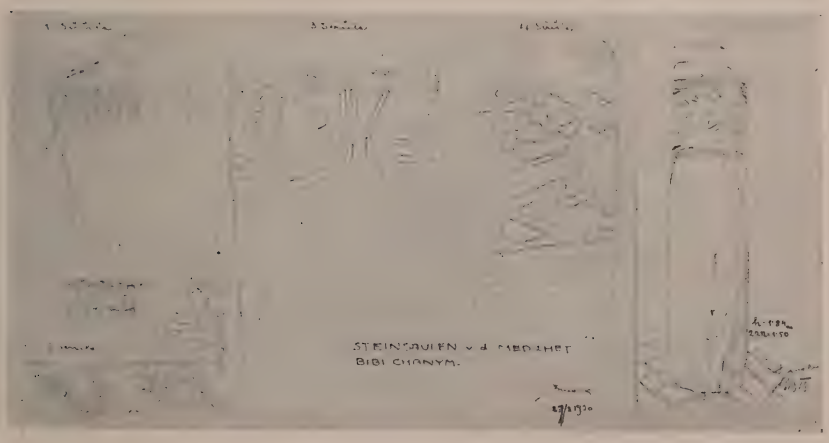


11. Archäologe Wjatkin in Samarkand

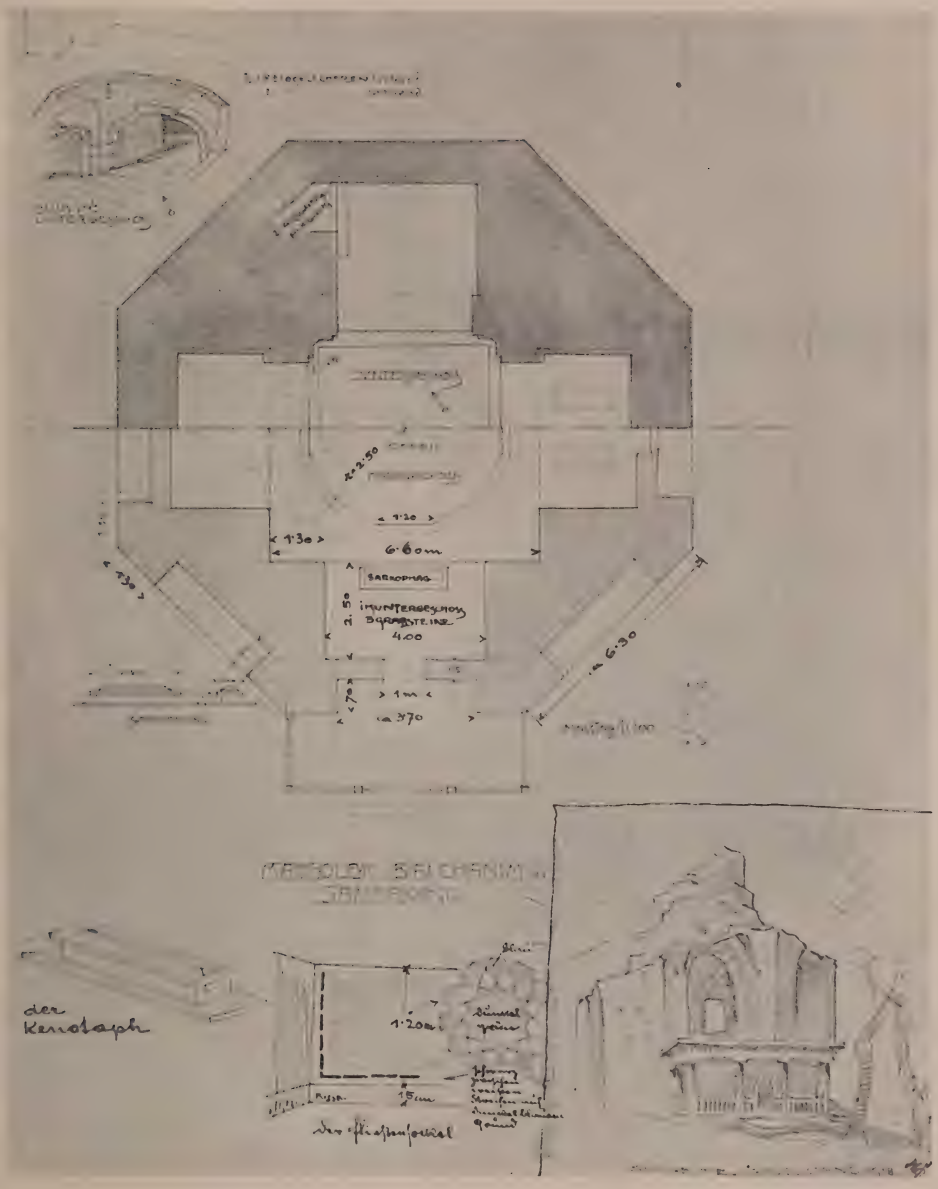


13. Samarkand. Bibi Chanym, Südansicht

15. Samarkand. Moschee Bibi Chanym, Rückansicht



16. Samarkand. Steinsäulen aus der Moschee Bibi Chanym

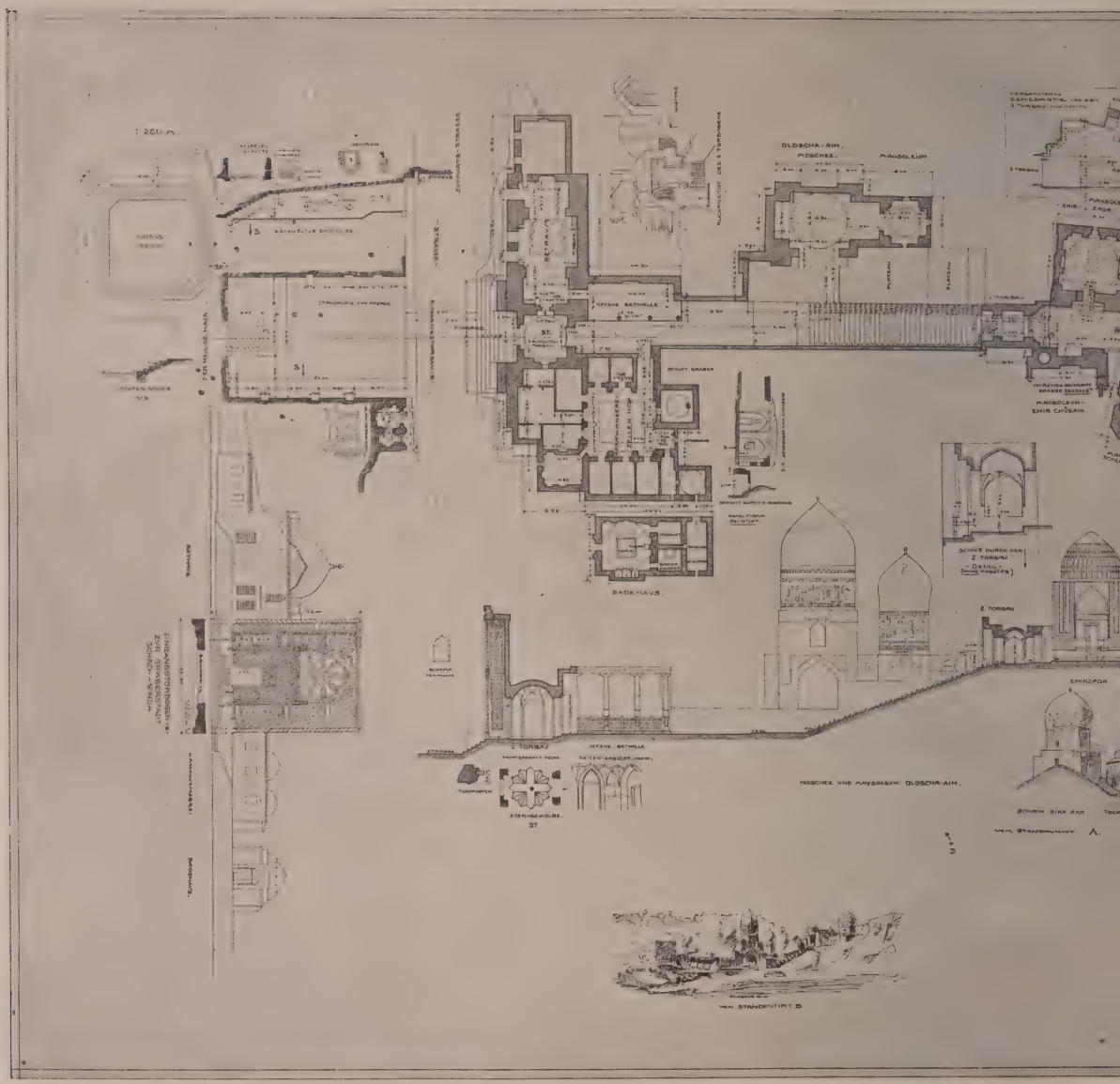


17. Samarkand. Mausoleum Bibi Chanym, Grundriß

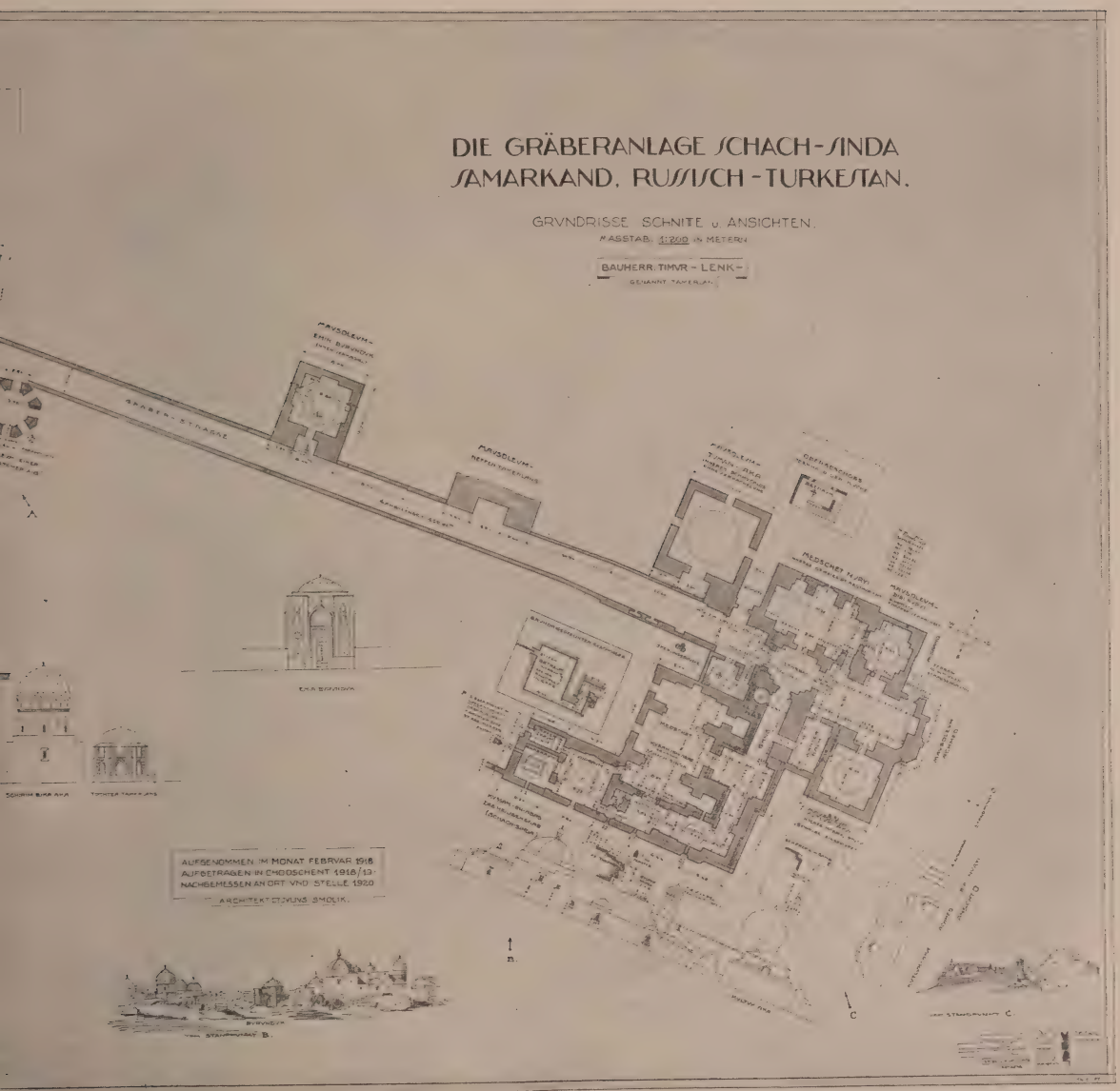
18. Samarkand. Mausoleum Bibi Chanym,-Inneres

19. Samarkand. Bibi Chanym, Nordseite

20. Samarkand. Bibi Chanym, Südseite



21. Samarkand. Gräbers



hach Sinda, Grundriß

22. Samarkand. Schach Sinda, Gesamtansicht

23. Samarkand. Schach Sinda, Pferdestandplatz

24. Samarkand. Schach Sinda, Eingangsportal

25. Samarkand. Schach Sinda, Eingangstorbau,
rückwärtige Fassade

26. Samarkand.
Schach Sinda, Moschee Oldscha Aim

27. Samarkand. Schach Sinda, Mausoleen beim zweiten Torbau

28. Samarkand. Schach Sinda, zweiter Torbau

29. Samarkand. Schach Sinda, Detail des Mausoleums Turkan Aka

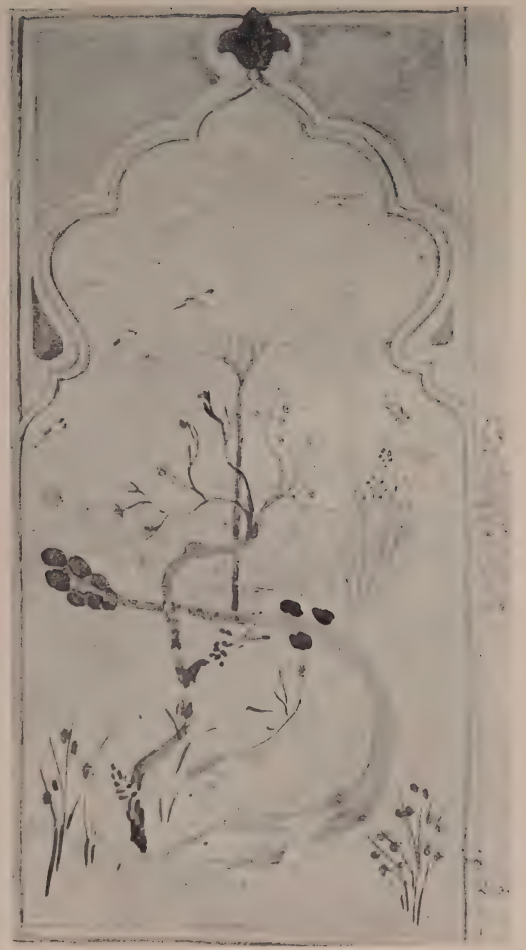
30/31. Samarkand. Schach Sinda, Details von Emir Chussain und Schirin Bika Aka

32/33. Samarkand. Schach Sinda, Sockelverkleidungen vom Innern des Mausoleums Schirin Bika Aka

34. Samarkand. Schach Sinda, Gruppe um Schirin Bika Aka am Anfang der Gräberstraße

35. Samarkand. Schach Sinda, Mausoleen Emir Burunduk und Neffe Tamerlans

36. Samarkand. Schach Sinda, dritter Torbau



37. Samarkand. Schach Sinda, Drachenbild mit Lebensbaum

38. Samarkand. Schach Sinda, Majolikaplatte vom Mausoleum Emir Burunduk

39. Samarkand. Schach Sinda. Mausoleen Burunduk, Neffe Tamerlans, Tuman Aka und Nuri, rechts Moschee und Grab des Heiligen

40. Samarkand. Schach Sinda, Blick durch den dritten Torbogen in den Kleinen Hof

41. Samarkand. Schach Sinda, Kleiner Hof mit Mausoleum Achmed im Hintergrund

42. Samarkand. Schach Sinda, Mausoleum Nuri

43. Samarkand. Schach Sinda, Blick zum dritten Toreingang links Kutluk Aka, rechts Nuri

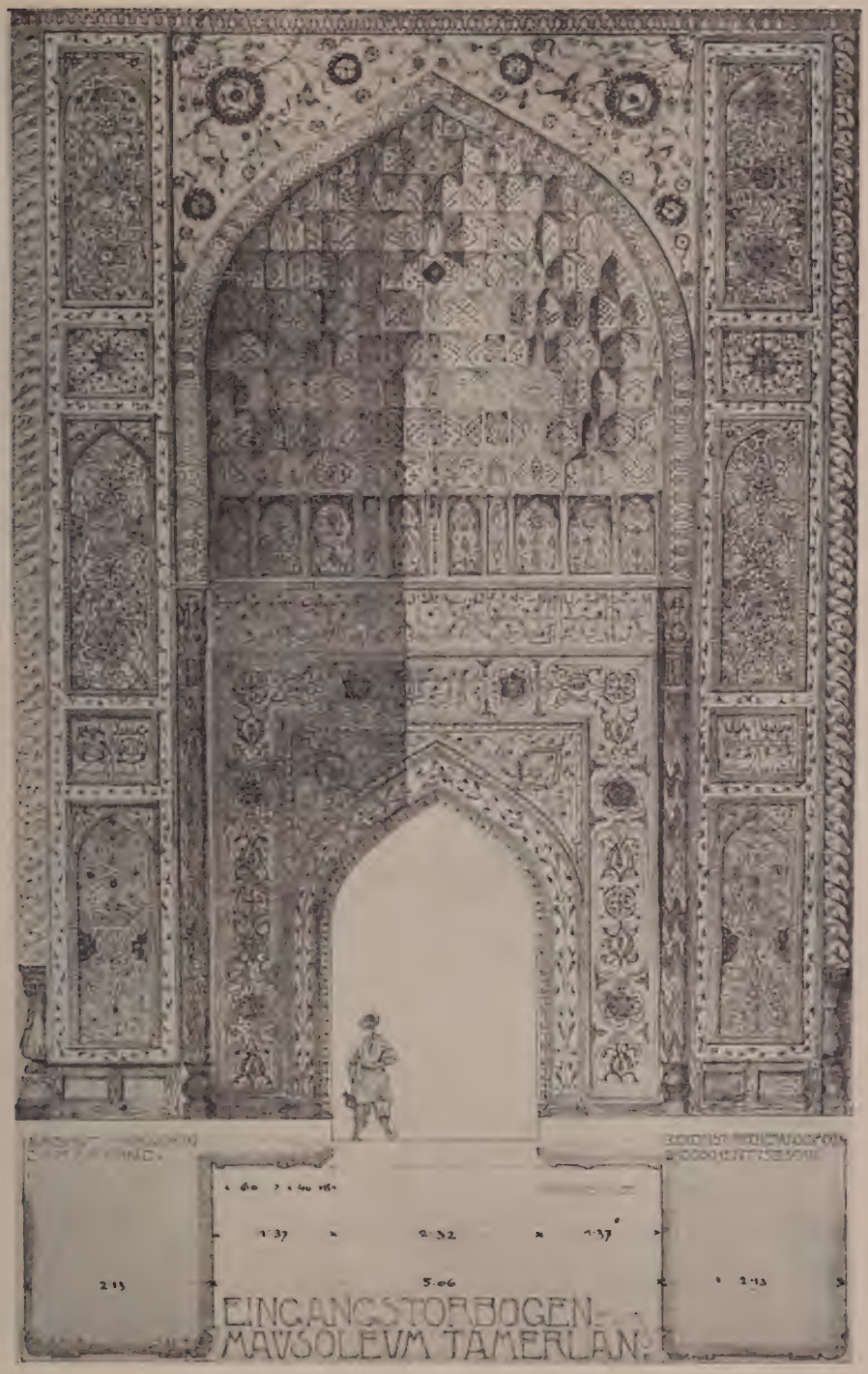
44. Samarkand. Schach Sinda, Vorraum zum Grabe Schach Sinda

45. Kazalinsk. Muselmanischer Friedhof

46. Kazalinsk. Grabsteine

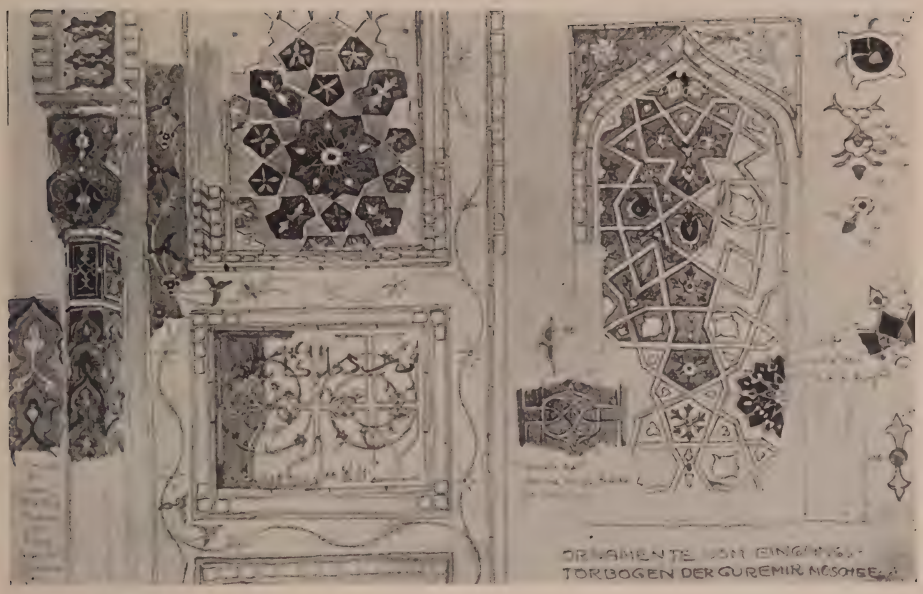
47. Samarkand. Schach Sinda, Rückansicht, Friedhof im Schnee

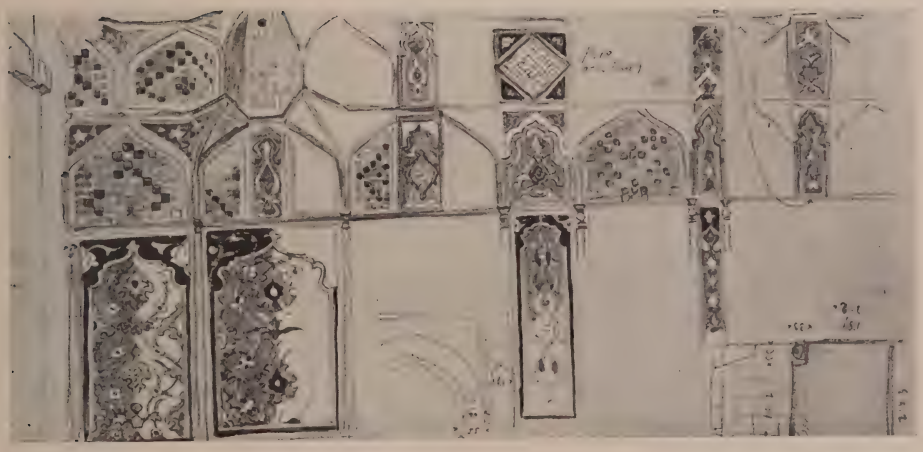
48. Samarkand. Gur Emir Moschee, Gesamtanlage



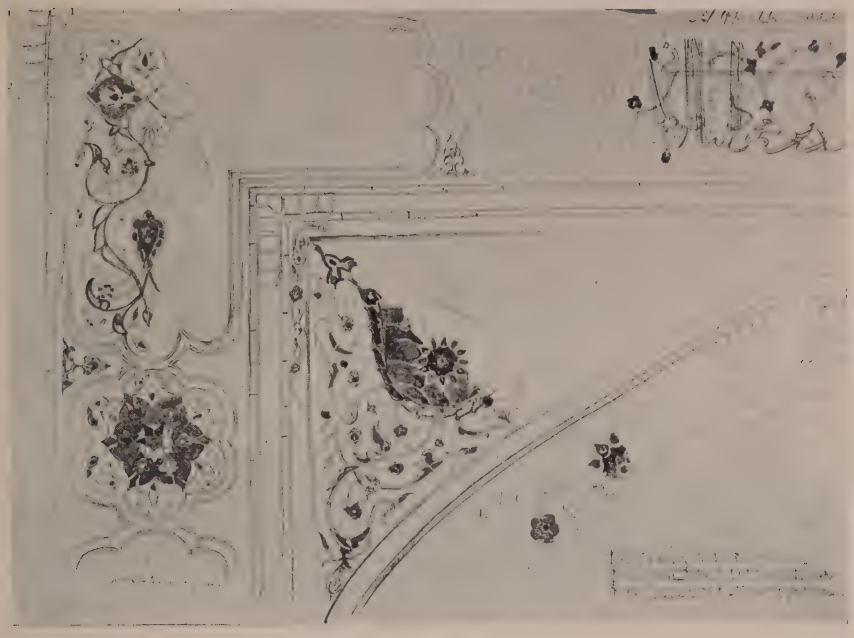
49. Samarkand. Gur Emir, Eingangstorbau, rekonstruiert

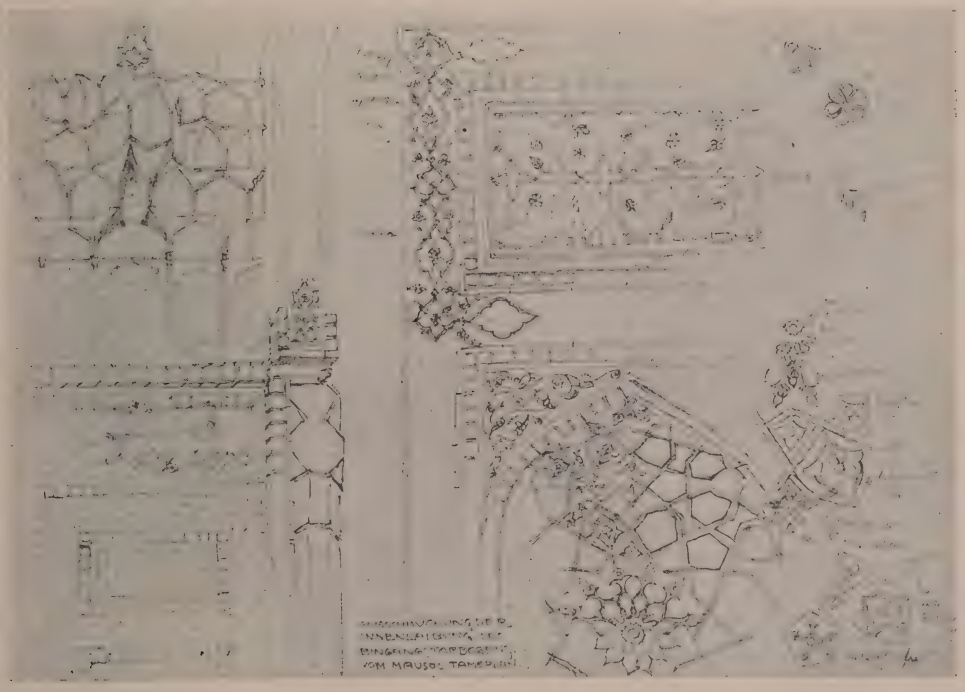
50. Samarkand. Gur Emir, Eingangstorbau





51/52. Samarkand. Gur Emir, Details vom Eingangstorbau

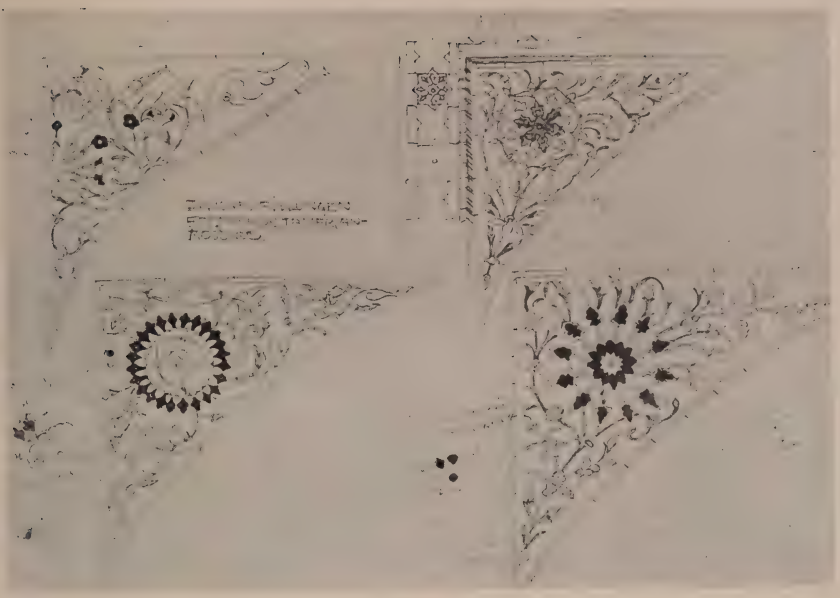




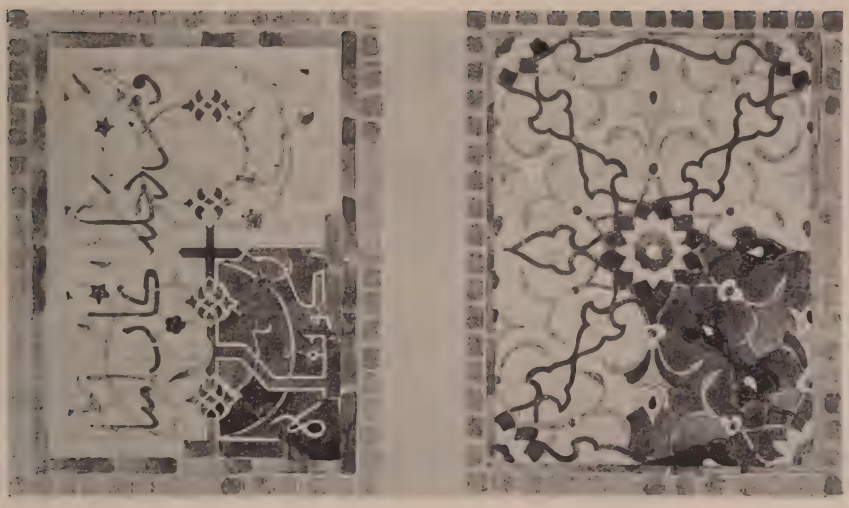
53/54. Samarkand. Gur Emir, Details vom Eingangstorbau

55. Samarkand. Gur Emir. Eingangstorbau. Rückansicht

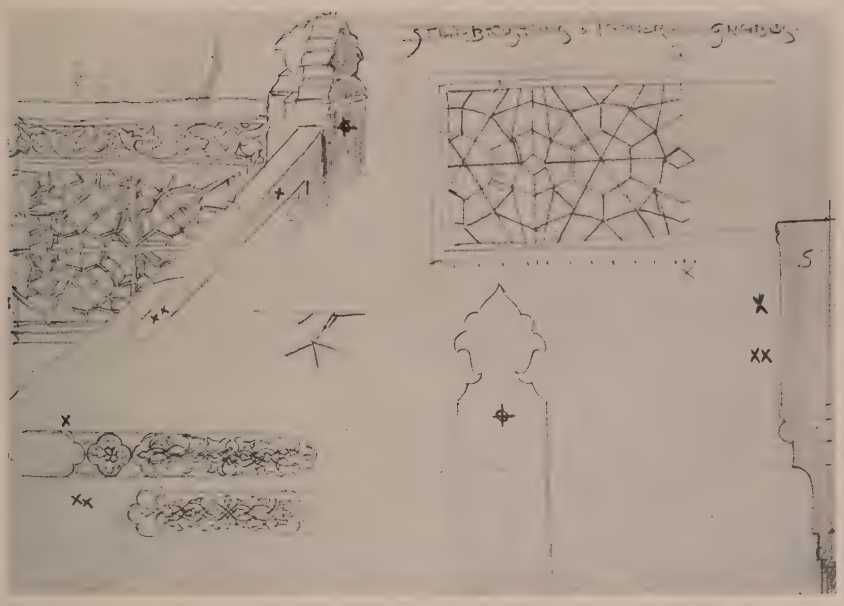
56. Samarkand. Gur Emir, Hofansicht



57/58. Samarkand. Gur Emir, Details von der Hofansicht des Zentralbaues



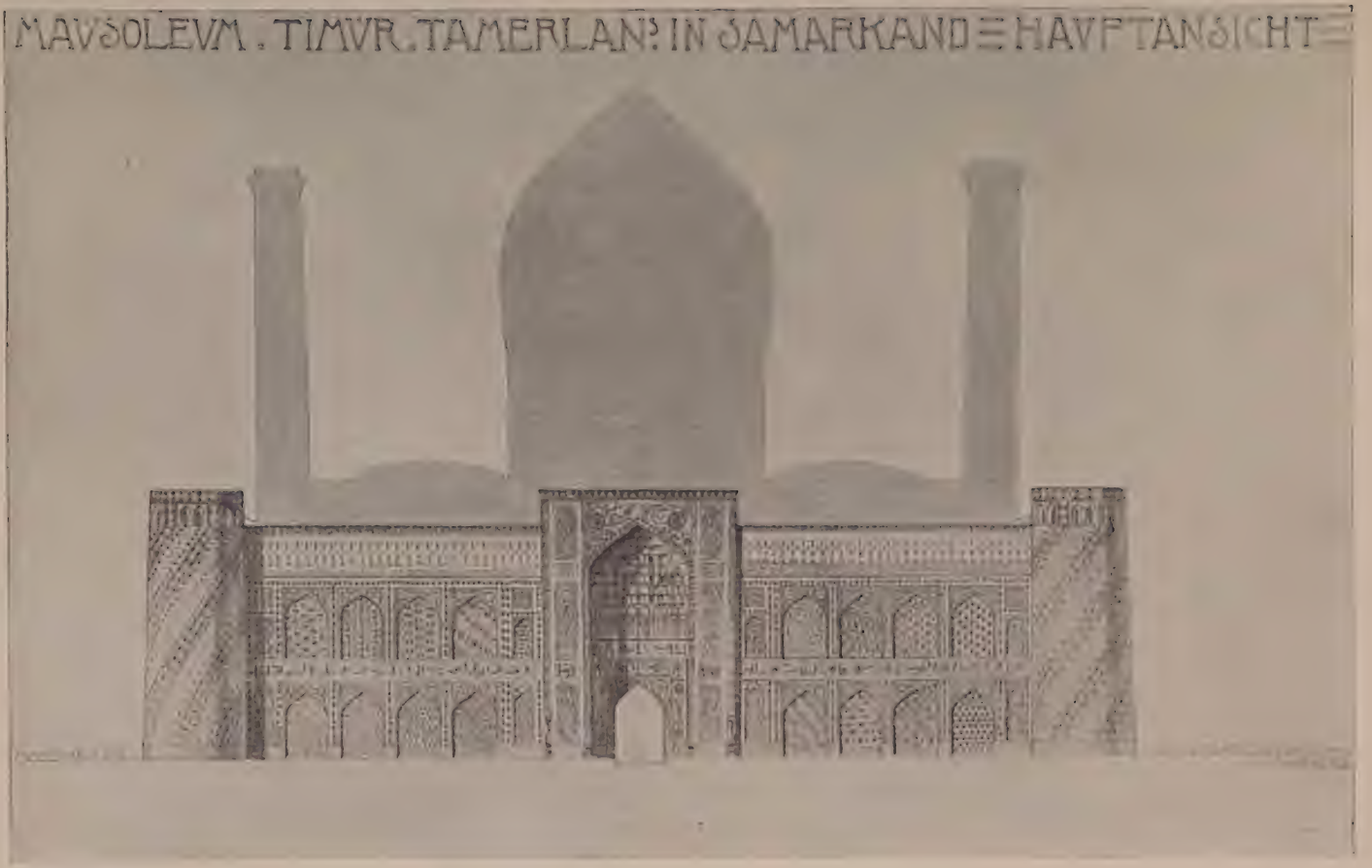
59/60. Samarkand. Gur Emir, Details von der Hofansicht des Zentralbaues



61. Samarkand. Gur Emir, Alabasterbrüstung in der Moschee

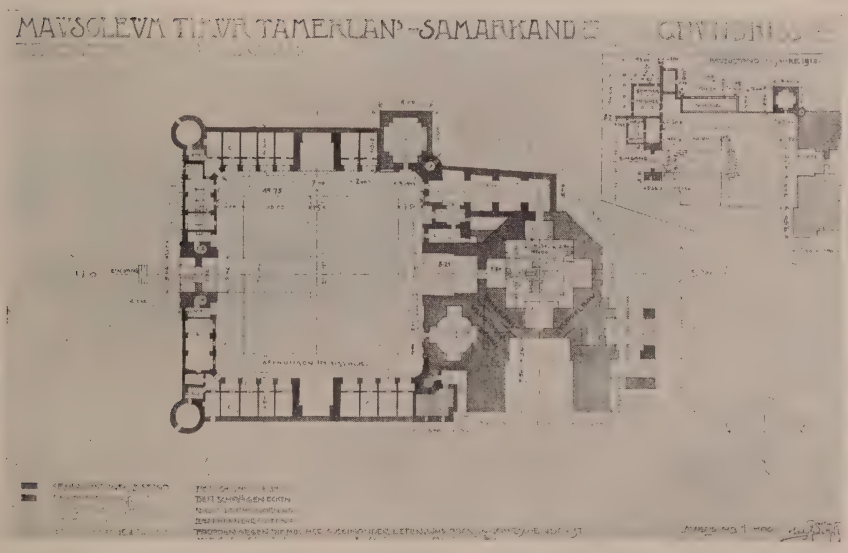
62. Samarkand. Gur Emir, Alabasterbrüstung in der Moschee, Detail

63. Samarkand. Gur Emir Moschee, Innenansicht



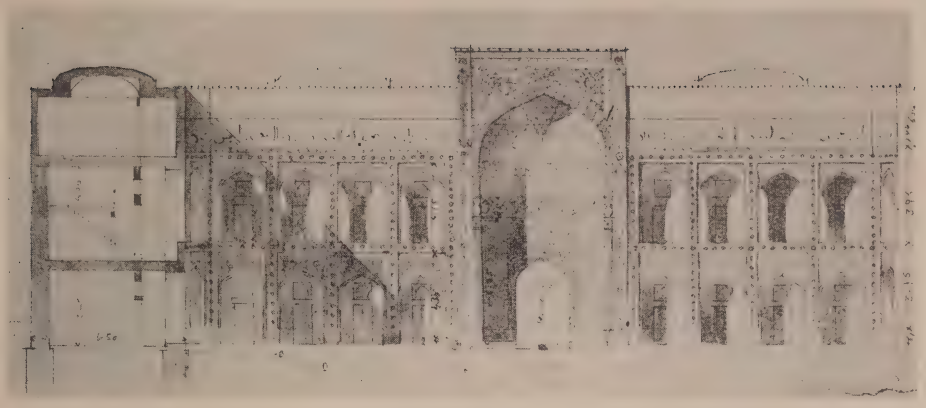
64. Samarkand. Gur Emir, Medrese, rekonstruiert

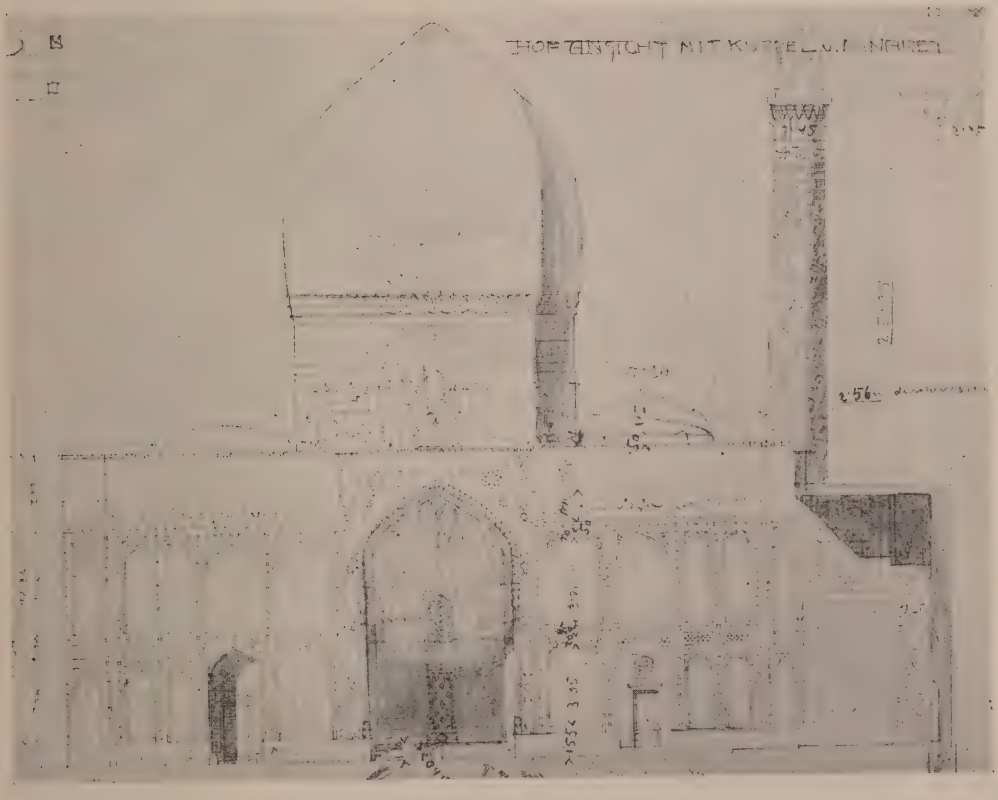
65. Samarkand. Gur Emir, Südostansicht mit Schule



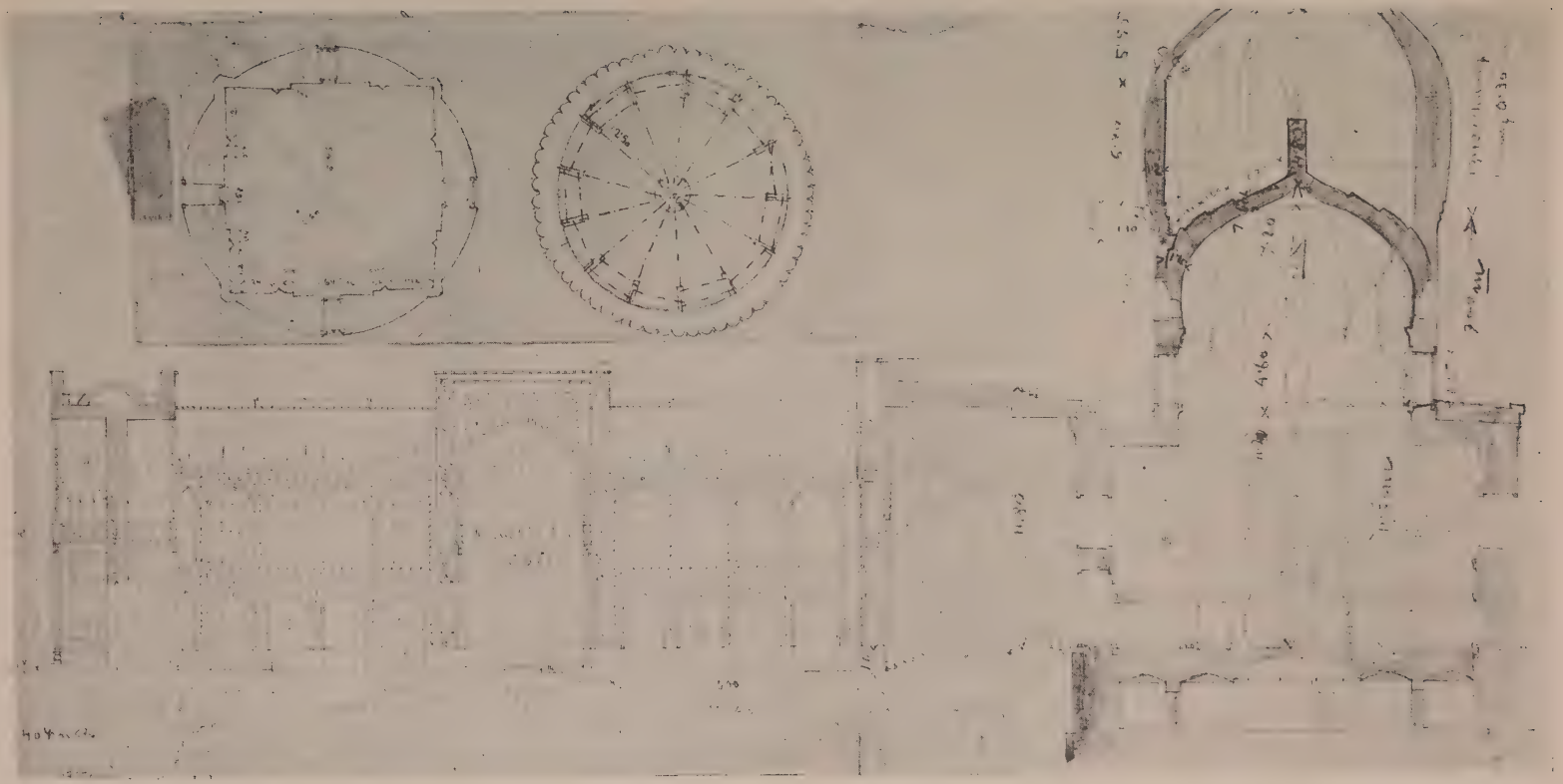
66. Samarkand. Gur Emir Moschee, Grundriß, rekonstruiert

67. Samarkand. Gur Emir, Sporenkuppel

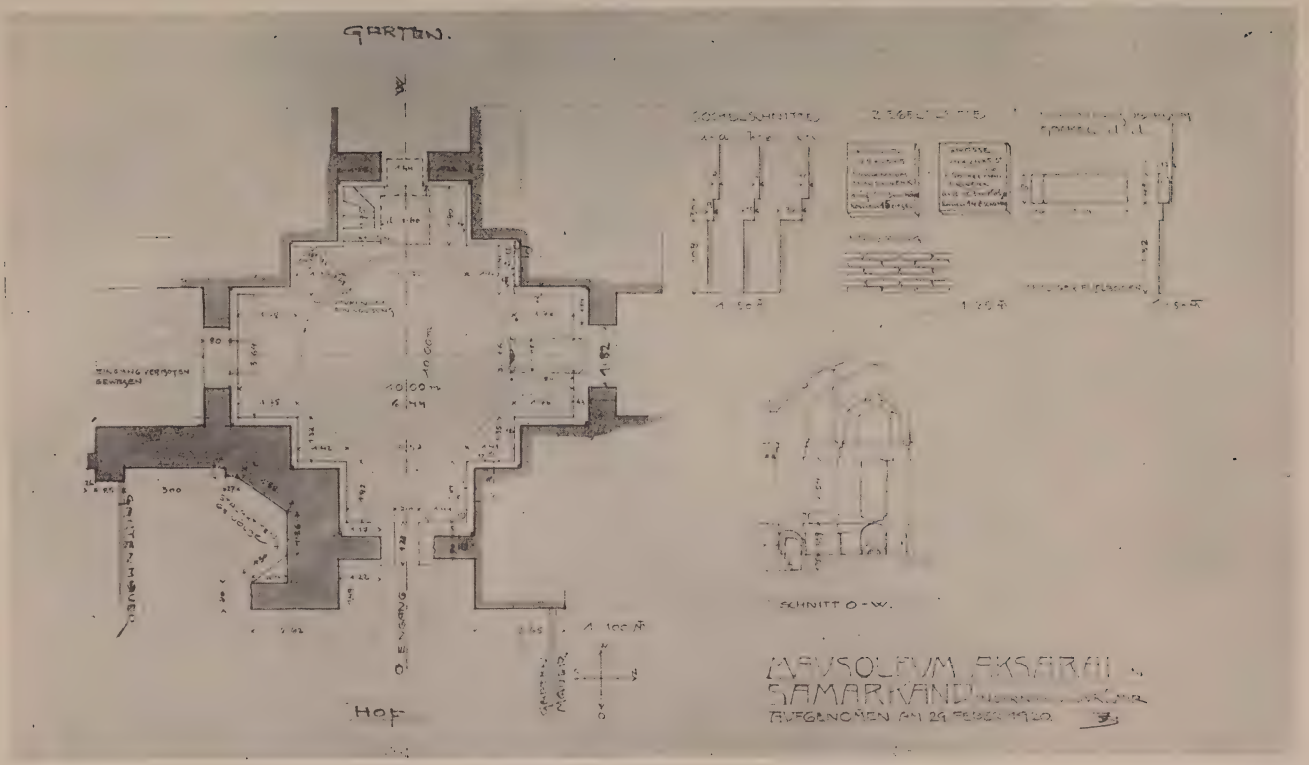




68/69. Samarkand. Gur Emir, Schnitte



70. Samarkand. Gur Emir, Schnitt

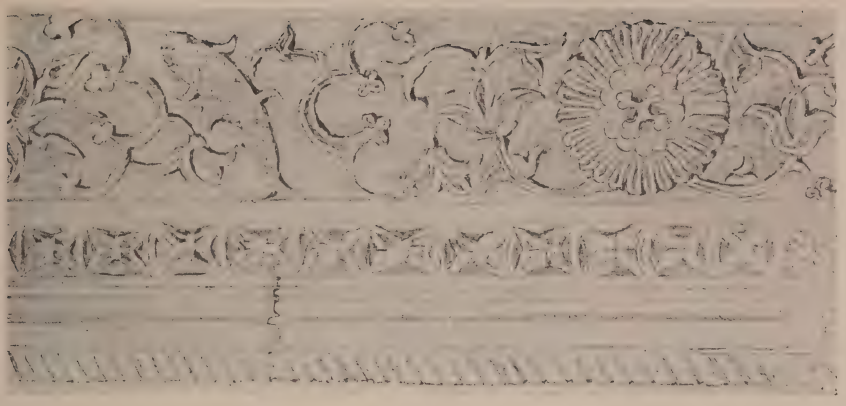


71. Samarkand. Mausoleum Ak Sarai, Grundriß

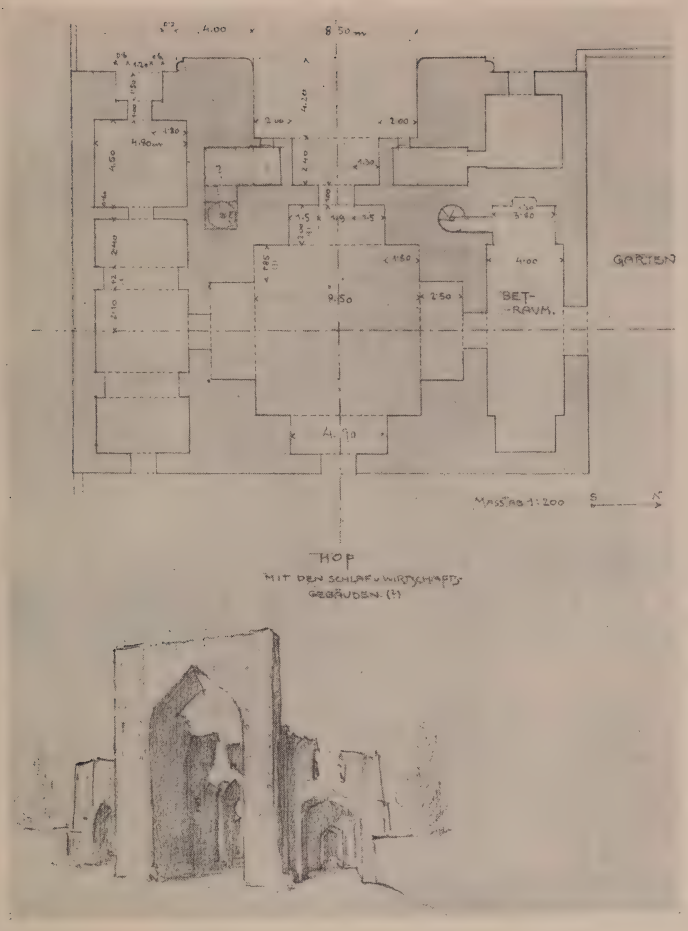
72. Samarkand. Ak Sarai. Innenansicht

73. Samarkand. Mausoleum Burchan-ed-din

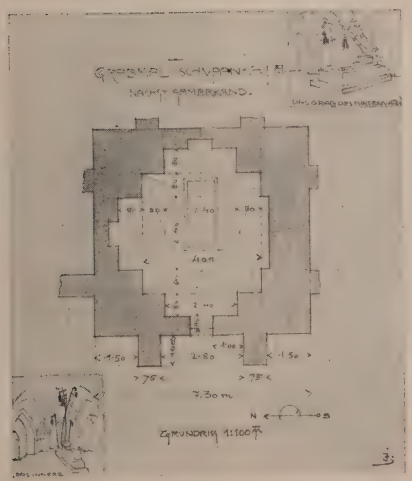
74. Samarkand. Chazret Chyzr Mausoleum und Moschee



75-77. Samarkand. Mausoleum Burchan-ed-din, Kerbschnitzereien



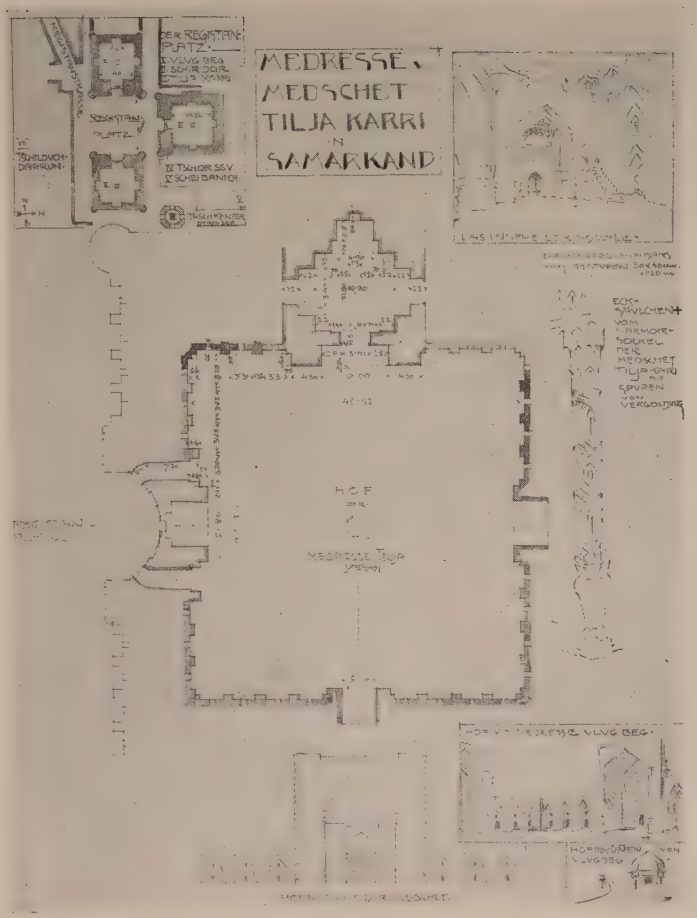
78. Samarkand. Ischrad Chona, Grundriß und Ansicht



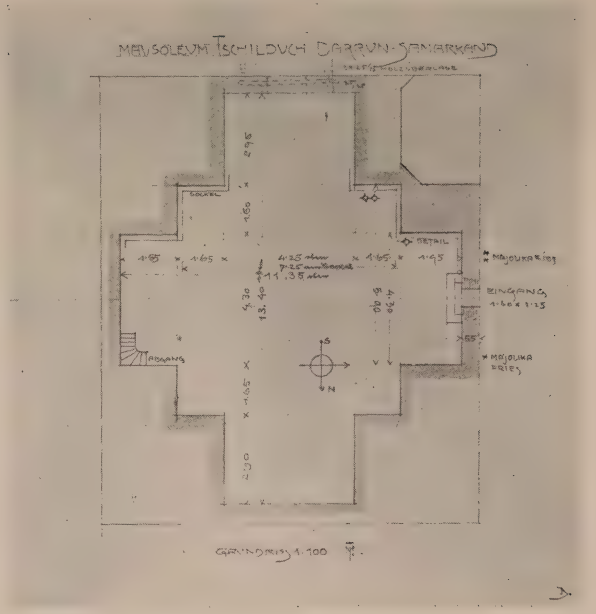
79/80. Samarkand. Mausoleum Tschupan Ata, Grundriß und Ansicht

81. Samarkand. Dargombrücke, Nordseite

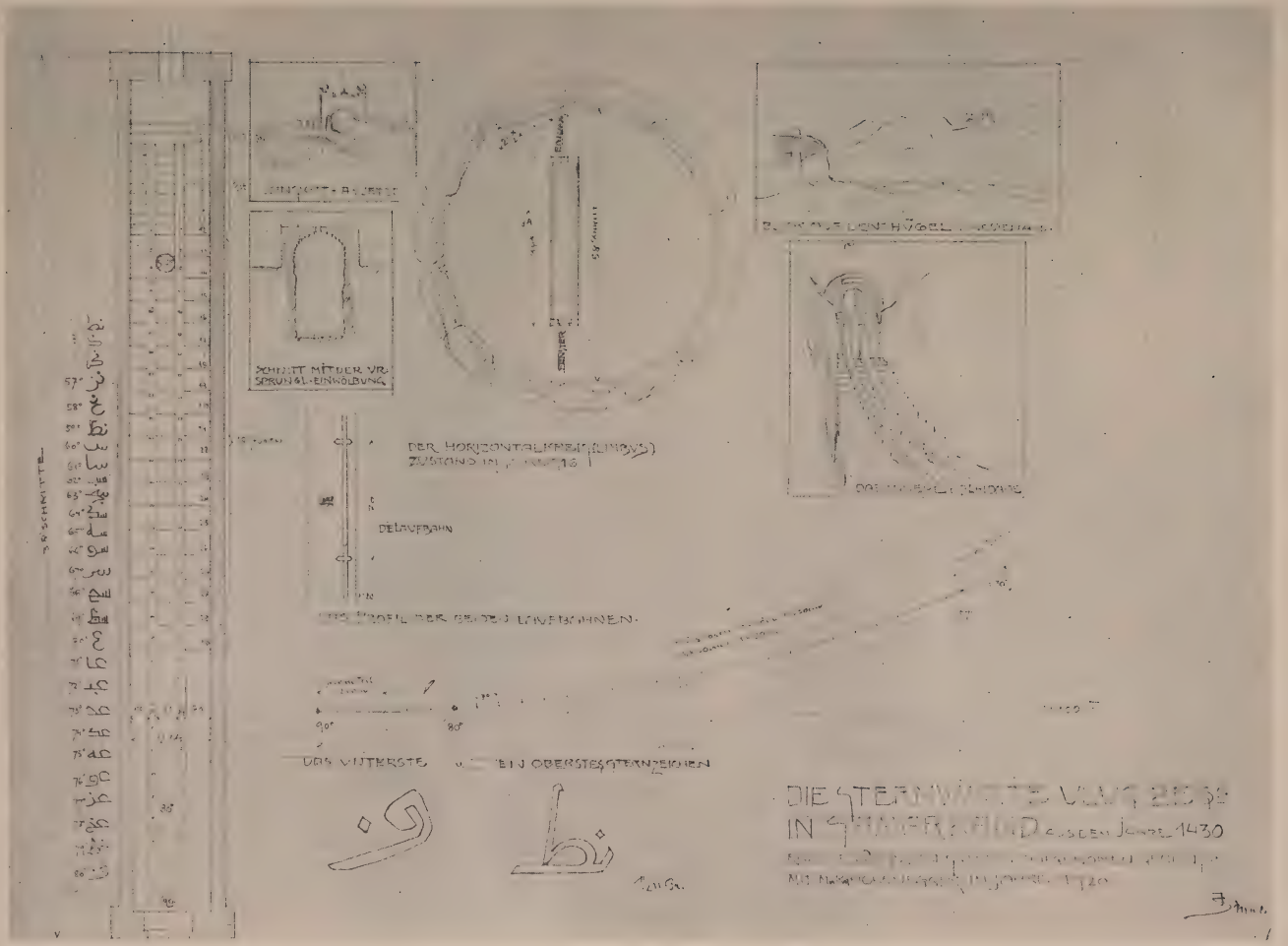
82. Samarkand. Dargombrücke, Südseite



83. Samarkand. Registanplatz, Hof und Moschee Tilja Kari
Grundriß

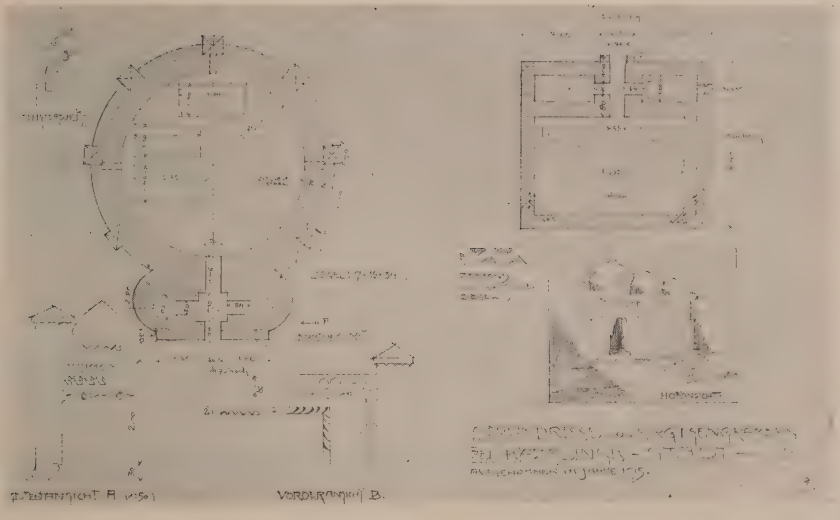


84. Samarkand. Mausoleum Tschilduch darun
Grundriß



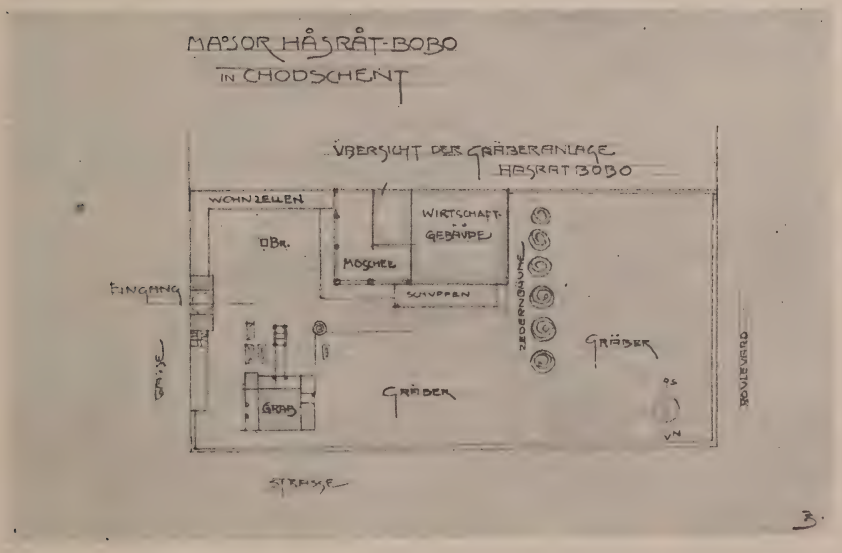
85. Samarkand. Sternwarte Ulug Begs

86. Kazalinsk. Kirgisengräber



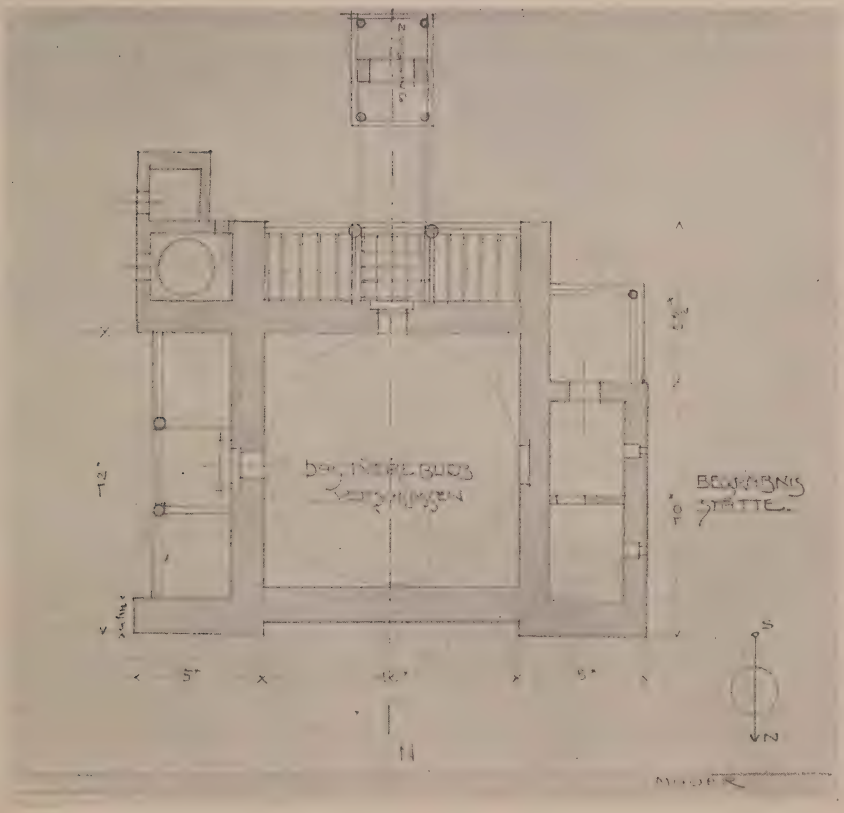
87. Kazalinsk. Kirgisengräber, Grundrisse

88. Chodschent. Chasrat Bobo



89. Chodschent. Chasrat Bobo, Grundriß der Anlage

90. Chodschent. Chasrat Bobo, Eingang



91. Chodschent. Chasrat Bobo, Grundriß des Mausoleums

92. Chodschent. Moschee Scheich Maslahadin

93. Samarkand. Einfriedungsmauer eines sartischen Gehöftes

94. Chodschent. Moschee Sakir, neuzeitliche Malereien und Holzkapitäle

95. Funde im Samarkander Museum

96. Wandverkleidung

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00742 6659